

Propst Ulrich Feyertager von St. Pölten Seine Burgen und deren Geschichte

Von Rudolf B ü t t n e r, St. Pölten

Ulrichs Herkunft und Familie

Ulrich Feyertager ist vom 12. April 1360 (Nr. 425)¹ bis zum 10. Dezember 1369² als Propst des Chorherrnstiftes St. Pölten nachzuweisen. Seine Leistungen für sein Kloster, seine Bedeutung für die Besitzgeschichte der Heimat sind noch nicht richtig erkannt worden. Viele Geheimnisse umgeben seine Herkunft und Verwandtschaft; in Dunkel gehüllt ist die Herkunft seiner gewaltigen Geldmittel.

Nach Maderna³ wurde Ulrich Feyertager in Oberwölbling⁴ als Sohn viehreicher Bauersleute geboren. Mit Recht hat man⁵ die bäuerliche Abkunft bezweifelt. Sein Bruder Wulfing besaß zeitweise die drei Burgen Rennersdorf, Fridau und Bernhardsthal. Bauernsöhne konnten in jenen Tagen aber keine Burgen erwerben. Der Geburtsort Unterwölbling⁴ würde zwar zur Salzburger Heimat der Familie passen, doch fällt auf, daß sich ein späterer Propst des Stiftes, der ebenfalls Ulrich hieß und 1413—1426 im Amte war, nach Wölbling „der Welmicker“ nannte und nach Duellius⁶ in Oberwölbling eine ewige Messe stiftete. Wir können uns also weder hinsichtlich der Familie noch des Geburtsortes auf die Angaben Madernas verlassen.

Im Totenbuch des bairischen Klosters Seeon, das etwas nördlich vom Chiemsee liegt, wird schon im 13. Jh. ein Bierbrauer (praxator) Ulrich Veirtach verzeichnet⁷. Andererseits ist 1336⁸ die Hufe eines Veyertag nördlich von Salzburg genannt, als das Gericht Anthering⁹

¹ Nummern ohne zusätzliche Benennung beziehen sich auf die Urkunden im St. Pöltner Urkundenbuch hg. J. Lampel-J. Wodka, Personalgeschichtl. Studien, Jahrb. Lkd. 1939/1943, S. 162, ist zu berichtigen.

² MG. Nocr. V 546.

³ A. Maderna, *Historia Canoniae St. Hippolytanae* II 171: „natus est in vicino oppidulo Wölbling genitoribus ruricolis, ast copioso peculio instructis“.

⁴ Marktgemeinde, Ger. Bez. Herzogenburg, nördl. St. Pölten. — Im Mittelalter war O. ein Besitz des Salzburger Erzbischofs bzw. seines Domkapitels.

⁵ Schon 1797 durch F. K. Wißgrill, Schauplatz III, 41.

⁶ Duellius, *Excerpta* S. 85 und im Register.

⁷ MG. Nocr. II 223, 5/4 und 13. Aus Bayern stammt Heinr. d. Feyertag *Quellen Gesch.* Wien I/3 3264 (1367).

⁸ SaUB IV 423.356; Martin, *Regesten der Sa. Erzb.* III 101.1006.

⁹ Am Ostufer der Salzach liegt Anthering zwischen Salzburg-Stadt und Oberndorf.

an den Erzbischof von Salzburg verkauft wird. Wir können uns darnach vorstellen, aus welchem Raum jener Ulrich Feiertager stammte, der vor 1314 in die Dienste des Herzogs von Österreich trat. Seit 1297 hatten sich die Beziehungen der Habsburger zu den Salzburger Erzbischöfen freundlich entwickelt¹⁰; eine Anwerbung von Kriegsknechten durch einen Habsburger konnten und wollten die Erzbischöfe damals wohl nicht verhindern.

Die Feiertager dürften sich in Oberösterreich früher angesiedelt haben, als in Niederösterreich. Schiffmann verweist auf einen Sifridus Virintage, der 1274 in einer Urkunde des Klosters St. Florian nach Bürgern der Stadt Enns genannt wird. Sekker unterscheidet im heutigen Stadtgebiet von Linz zwei Feiertagsgüter. Vom 13. Jh. bis 1434 hatte der Passauer Bischof nahe dem Fuchselbach bei Lustenau das Bauernlehen „Auf der Leiten“ in Eigenbesitz. Auf diesem Hofe sind im 15. Jh. Feiertager nachweisbar. Von ihnen behielt das Gehöft den Namen „Feiertag in der Leiten“ bis zur Gegenwart. Im Schloßarchiv Eferding befindet sich ein Urbar der Starhembergischen Herrschaften, in welchem zum Jahre 1635 ein Feiertagsgut zu Hausmening verzeichnet ist. Dieses Gut verließ 1797 Fürst Georg Adam v. Starhemberg mit fünf an der Donau liegenden zugehörigen Häuschen an neue Besitzer, da es der Kassier der Landschaft Karl Scherb verkauft hatte. Das Feiertags- oder Scherbgut, über das ältere Nachrichten fehlen, lag in dem verschollenen Hausmaning dort, wo heute die Linzer Frauenklinik besteht^{10a}.

Während die Feiertager in Niederösterreich in Wien erst einige Jahre vor 1347, im Viertel ober dem Manhartsberg seit 1344, im Viertel ober dem Wienerwald seit 1346, im Viertel unter dem Manhartsberg seit 1355 nachweisbar sind, führt uns bereits eine Nennung von 1314 ins Viertel unter den Wienerwald u. zw. in die Wüstung Rakenenthal. Das ehemalige Dorf lag nördlich von Wilfersdorf an der Leitha. Im benachbarten Bruck a. d. Leitha, wo St. Pölten begütert war und die Pfarrherrschaft innehatte, kamen die Feiertager bald mit dem Kloster St. Pölten in Berührung.

1314 verpfändet Herzog Friedrich von Österreich dem Ulrich Veirtag für seine Dienstleistung bei einem Heereszug an den Rhein 6 Mut Hafer von seinem landesfürstlichen Vogteirecht in Rekental bis zum Werte von 30 Pfd. Pf.¹¹. Man kann in diesem Ulrich den späteren Propst sehen, da dessen Bruder Wulfing einige Jahrzehnte später in einem ähnlichen Verhältnis zum Herzog steht. Am 9. Juni 1355 verpfändet nämlich Herzog Albrecht Wulfing dem Veyrtag, der bereits die Burghut der Veste innehat, die Burg Bernhardsthal

¹⁰ Besonders die Erzbisch. Weichard v. Polheim (1312—1315) und Friedrich v. Leibnitz (1315—1338) ergriffen die Partei der Habsburger gegen Ludwig den Bayer. J. Wodka, Kirche in Österreich, S. 128 f.

^{10a} O.Ö. UB. III 415 Nr. 455 — Schiffmann K., Hist. Ortsnamen-Lexikon O.Ö. I 283, III 149 — Sekker F., Rund um Linz. Heimatgaue II (1921) 19, 20, 87 — Maidhof, Pass. Urb. I 138. 1225.

¹¹ Hs. „Pfanntschafften 1313“ im Staatsarchiv in Wien = A. Ö. G. II 553.116 — Rekental Heimatbuch Bruck II 248.

für 300 Pfd. Pf. Mit diesem Betrag sollen Wulfings Dienste von Rothenburg bei Luzern abgegolten werden¹². Lichnowskys Regest hat Pernhartzell statt Pernhartstal. Dieser Irrtum berichtigt sich durch ein Mandat des Herzogs vom 27. August 1355¹³, in dem der Satz zu Pernhartstal“ zu Gunsten Wulfings um 650 Gulden erhöht wird. Wulfing hatte diesen Betrag für Rudolf den Tannpeck ausgelegt, der in des Herzogs Krieg gegen Luzern gefangen worden war¹⁴. Noch 1364 lastet auf der Veste Bernhardsthal eine Pfandschuldsumme von 650 Pfd. Pf.; die Pfandschaft geht damals von Chol von Seldenhofen an Johann von Haslau über¹⁵. Ulrich und Wulfing scheinen nach ihrer sozialen Stellung nicht als gepanzerte Ritter, sondern als Kriegsknechte mit der Armbrust¹⁶ für die Herzoge gekämpft zu haben.

Wulfing Feyertager wird 1344 bis 1348 als „ehrbarer Mann“, anschließend bis 1352 als „Knecht“ genannt, was aber keine Änderung der sozialen Stellung bedeutet. Ab 1353 — einmal ausnahmsweise schon 1350 (Nr. 361) — wird er Ritter genannt¹⁷. Er hat den Ritterschlag erst wenige Jahre vor seinem Tode erhalten. Die übrigen Familienmitglieder blieben ehrsame (oder ehrbare) Knechte oder Bürger. Schon vor 1347 (Nr. 329) hatte Rasp der Feyertager eine Tochter des Wiener Bürgers Paul am Salzgriß geheiratet und eine bürgerliche Zweiglinie der Feyertager in Wien begründet¹⁸.

Wesentliche Aufschlüsse über die Feyertager im Raume um St. Pölten erhalten wir, wenn wir die Geschicke Wulfings, des Bruders des Propstes verfolgen. Bei seinem ersten urkundlichen Auftreten am 24. Juni 1344 (Nr. 311) steht Wulfing schon in Verbindung mit dem Stift St. Pölten, lange bevor sein Bruder Propst wurde. Er hatte damals eine Gülte zu Garmanns bei Gföhl als Burgrecht des Stiftes inne, verkaufte diese jährliche Gülte von 1 Pfd. Pf. aber dem Stifte um 16. Pfd. Pf. Obwohl das eine sehr hohe Ablöse war (der sechzehnfache Jahreserlös), scheint Wulfing den Verkauf doch nur notgedrungen vorgenommen zu haben, da seine Gattin diese Gülte später wieder zurückkauft (Nr. 360). Wir ersehen aus der Urkunde, daß die Feyertager ursprünglich bei Krems und nicht bei St. Pölten begütert waren. Auch ihre späteren Erwerbungen

¹² Lichnowsky, Habs. Reg. III 1788.

¹³ O.ö. UB VII 421, 410.

¹⁴ Der Wortlaut der beiden Quellenstellen scheint auf den Plan des Vogtes von Rothenburg, Luzern zu überrumpeln, hinzuweisen. Dieses Unternehmen endete 1332 in einer Blutnacht. Sollten die Dienste, die 1355 vergütet wurden, soweit zurückliegen? Die Hauptkämpfe um Luzern endeten 1343, auch lange vor dem Zahltag.

¹⁵ Lichn. I. c. IV 578 — Beziehungen zwischen Feyertagern und Seldenhofen ergeben sich aus Nr. 361, 444, 446, 454, 483, 484.

¹⁶ Über das Zusammenwirken der „Helme“ und „Schützen“ R. Büttner, Die mittelalterl. Fernwaffen. Jahrb. f. Gesch. Wien XIV (1958), bes. S. 179.

¹⁷ Alle Nennungen im n.ö. Urkundenbuch.

¹⁸ Siehe unten.

um St. Pölten konnten die Feyertager nicht lange über den Tod des Propstes hinaus behalten.

Viele Autoren bringen die Nachricht, Konrad Feyertager habe schon 1336 die Burg Fridau an der Pielach gekauft und berufen sich auf Enenkels *Collectanea*. Seit Wißgrill beim Abschreiben aus 1363 die Zahl 1336 gemacht hat, hat (in 170 Jahren) noch niemand die Originalstelle bei Enenkel nachgesehen; die Urkunde von 1363 ist sogar als Nachtrag im n.ö. Urkundenbuch gedruckt! Wißgrill machte übrigens aus der einen Notiz bei Enenkel eine zweite Nachricht, diesmal mit dem richtigen Datum 1363, aber aus dem Fluß Pielach wurde ein Ritter Ulrich Pielacher¹⁹.

In der Urkunde von 1344 (Nr. 311) wird als Gattin Wulfings Kunigunde (Chuntz), die Tochter Ottos des Pomer (Nr. 332), genannt. Die Familie Pomer war vor allem bei Wilhelmsburg begütert, wo noch der Ortsname Pömmern an sie erinnert²⁰.

Kunigunde war noch am 15. Juni 1342 (Nr. 296) mit dem ehrbaren Knecht Simon Neunwalder verheiratet, der in Pechsidel — zwischen St. Pölten und Obergrafendorf am Nadelbach^{20a} — Lehen der Ministerialen von Weißenburg innehatte (Nr. 332) und Besitz in Rennersdorf bei Obergrafendorf hinzuerwarb (Nr. 296). Nach des Neunwalders Tode heiratete Kunigund wieder einen ehrbaren Knecht — den erwähnten Wulfing Feyertager. Durch seine Frau erhielt Wulfing ab 1346 Teile des Besitzes der Pomer²⁰, das oben erwähnte Lehen in Pechsidel, und erst etwa sechs Jahre nach der Hochzeit „zu einem rechten heiret gütt“ das (feste) Haus zu Reynhartstorf (= Rennersdorf), das Kunigunde „umb ihr varund guet“ gekauft hatte und weiters Gülten um Gföhl und im Steinfeld an der Traisen (Nr. 360). So kam Wulfing Feyertrager erst um 1346²¹ zu Besitz an Traisen und Pielach. Ob Wulfing die Burg Fridau, die er bei seinem Tode besaß, aus eigenen Mitteln oder mit Mitteln seiner Gattin gewann, ist nicht bekannt.

Wulfing verlor seine Gattin zwischen dem 13. Oktober und 26. November 1358 durch den Tod; Kunigunde wurde, wie später ihr Gatte, vor dem St. Niclasaltar der Pfarrkirche Obergrafendorf begraben. Während später (1372) noch die Neffen der Kunigund Erbsprüche erhoben (Nr. 672), fiel ihr Erbe vorerst an den überlebenden Gatten. Kunigund hatte ihm nur eine Tochter Katharina geschenkt, die mit dem Ritter Niklas Pillung von St. Gilgenberg verheiratet war. Wulfing Feyertager konnte — allein nach den Urkunden des

¹⁹ Enenkel, *Collectanea* Hs. 78 im n.ö. Landesarchiv S. 376 — Wißgrill l. c. III 40 mit falschem Zitat und unrichtiger Jahreszahl, III 41 mit richtiger Jahreszahl und richtigem Zitat, aber unrichtigem Inhalt.

²⁰ Wie der Besitz in Nr. 361 dürfte auch der von Melk verlehnte Wald in Nr. 594 von den Pomern an Wulfing und weiter an seine Erben gelangt sein. Zehente auf dem Steinfeld Nr. 360. — Vgl. Nr. 606.

^{20a} F. Trischler, *Beiträge zur Gesch. Obergrafendorf* 58 — *Pechsutilin Fontes* II/8 Nr. 2, 251, 255, 261; S. 281 Nr. 19.

²¹ Die ersten Ankäufe Wulfings in der weiteren Umgebung März 1346, Nr. 323 und Jänner 1347, Nr. 326.

ehemaligen Stiftsarchives St. Pölten zu schließen — an 700 Pfd. Pf. für Ankäufe ausgeben, während er 100 Pfd. durch Verkäufe und Verpfändungen gewann. 300 Pfd. Pf. erhielt er vom Herzog für seine Dienste, 650 Gulden konnte er dem Herzog vorschießen, wie eingangs beschrieben wurde. Man hat den Eindruck, daß Wulfing — wenigstens anfangs — durchaus nicht allzu begütert war; daß er also aus keiner reichen Familie stammte. Dies gilt dann natürlich auch für seinen Bruder Propst Ulrich.

Der Ritter Wulfing Feyertager starb zwischen dem 22. August 1360 und dem 14. November 1361. Während sein Testament, soweit wir es kennen, nur eine große Stiftung für die Pfarrkirche Obergrafendorf bzw. die Burgkapelle in Rennersdorf enthielt, erfahren wir aus Urkunden von der Verteilung seines restlichen Erbes. Sein einziges Kind Katharina und ihr Gatte, der Ritter Niklas Pillung von St. Gilgenberg, erhielten die freieigene Veste Rennersdorf, den Hof Kuning, erkaufte Weingärten, Gülten und Dienste. Sie bekamen ferner Lehen von Garsten (Hof zu Gröben), Erla (Mühle zu Wantendorf), Passau (Zehente Wantendorf und Pechsidel) und Melk (Holz bei Wilhelmsburg, halber Hof zu Kotting-Ebersdorf (Nr. 459, 594, 609). Für unser Thema interessanter ist das Erbe, das die Brüder Konrad und Jans, die Feyertager, erhielten. Jeder von beiden erbte eine halbe Burg Fridau, ein Melker Lehen, aber mit freieigener Peunt und Eigenwald, ferner die zugehörige Fischwaide auf der Pielach, ein Lehen der Grafen von Hardegg (Nr. 485, 588, 635, 479 a). Konrad und Jans können keine Söhne Wulfings gewesen sein, wenn sie zusammen eine Lehensveste erben, während die Tochter allein eine freieigene Burg erhält. Außerdem erhielt sie die Lehen des Bistums Passau, der Klöster Erla, Garsten und Melk für ihre Gatten. Diese Lehen hätten aber gar nicht auf die weibliche Linie übergehen können, wenn es Söhne gegeben hätte. Der Schwiegersohn Wulfings nennt zwar einmal Konrad und Jans seine „sweger“ (Nr. 594), aber das wird sofort verständlich, wenn wir erkennen, daß Konrad und Jans von Wulfing Feyertager zusammen mit seiner Tochter in seinem Hause aufgezogen worden waren. Er hatte seine Ziehkinder wie eigene Kinder behandelt, er wollte auch bei Außenstehenden den Eindruck erwecken, es wären seine Kinder. Wenn auch Konrad einen Teil seines Erbes bekommt und bei der Durchführung seiner Stiftung mitwirken soll, er ist nicht der Haupterbe. Konrad nennt Wulfing auch nicht Vater, sondern „lieber Freund“ (Nr. 588). Konrad und Jans hatten auch noch zwei Geschwister Georg (Nr. 588 u. 595) und Dorothea²²; die nicht unter den Erben Wulfings aufscheinen; sie waren eben nicht bei Wulfing aufgezogen worden.

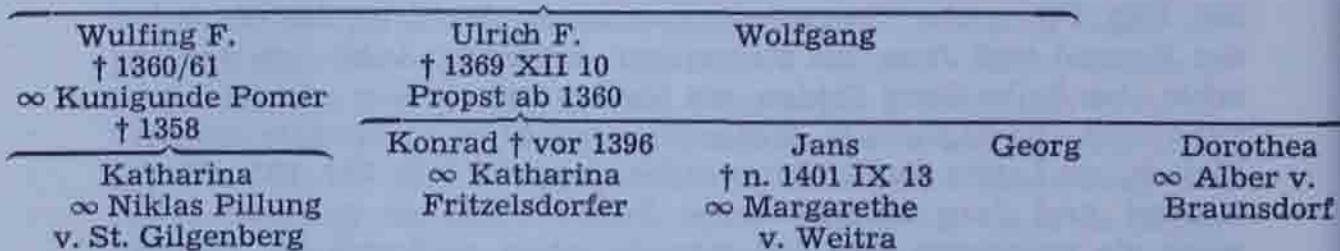
Die vier Geschwister Konrad, Jans, Georg und Dorothea müssen vielmehr als außereheliche Kinder des Kriegsmannes Ulrich Feyertager angesehen werden, der später ins Kloster ging und Propst

²² Hueber, Austria 87.

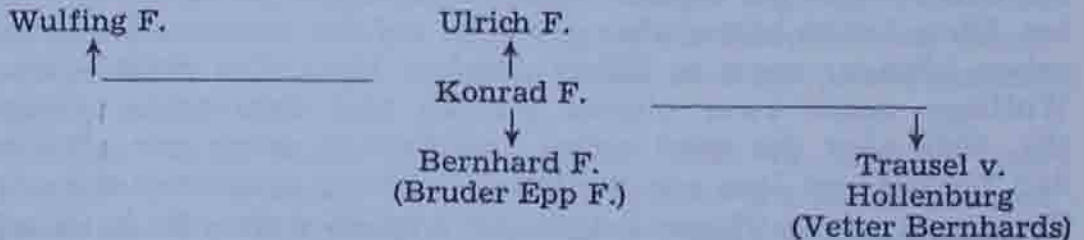
wurde. Zwei seiner Kinder Konrad und Jans wurden bei Ulrichs Bruder untergebracht und aufgezogen. Diese Darstellung wird deshalb ausführlicher zu begründen sein, weil sich aus ihr auch die Herkunft der Geldmittel des Propstes erschließen läßt.

1. Für die vier Geschwister²³ sind in den Urkunden kein Vater und keine Mutter genannt²⁴; der Verwandtschaftsgrad Wulfings wird nicht angegeben. Wulfing wird von Konrad nicht Vatersbruder oder Ziehvater, sondern lieber Freund genannt. Propst Ulrich ist für Konrad und Jans oft ihr Herr; tatsächlich ist er ihr Lehensherr, soweit sie Lehensleute des Stiftes²⁵ sind. Aber Konrad nennt Ulrich auch seinen „lieben Herrn und Freund“ und erhebt gleichzeitig Anspruch auf sein Erbe (Nr. 636). Auch Bernhard Feyertager nannte 1396 den (verstorbenen) Konrad Feyertager nur seinen „Freund“²⁶. Freundschaft bedeutet hier jedenfalls Verwandtschaft; es wird aber ein allgemeiner Ausdruck verwendet, um den Verwandtschaftsgrad zu verdecken.

Skizze 1 (Die Verwandten Konrad Feyertagers nach des Verfassers Ansicht)



Skizze 2 (Die „Freunde“ Konrad Feyertagers nach den Urkunden)



2. Konrad Feyertager ist der Mittelsmann des Propstes bei vielen Ankäufen (Nr. 585, 587).

3. Ulrich hat alles getan, um (seine Söhne) Konrad und Jans

²³ Konrads Gattin Katharina ist ohne Beinamen oft genannt, Nr. 485, 564, 588, 650. Hanns der Fritzesdorfer nennt Konrad seinen Schwager Nr. 771 — Jans vermählt mit einer Margret, nennt Chunrat von Weitra seinen lieben Schwager: N.Ö. UB II: Anhang Nr. 479 a — Dorothea war mehrmals vermählt: Hueber 1. c. 87, Keiblinger, Melk II/562, Topogr. N.Ö. unter A 200 a.

²⁴ Duellius nennt im Register seiner Excerpta Konrad einen agnatus des Propstes Ulrich.

²⁵ Vgl. unter Fridau, Fischwässer in der Pielach, Stiftshof in Pulkau, Burgrechte bei Gföhl.

²⁶ Enenkels Collectanea I, S. 337, vgl. S. 266.

zu versorgen; er bedachte Konrad sehr reichlich in seinem Testament (Nr. 636).

4. Trotz der großen Rolle, die Propst Ulrich am Herzogshof spielte (siehe unten), erreichten seine Kinder niemals den Ritterstand, den Ulrichs Bruder Wulfing wenigstens im Alter errang. Ihre außereheliche Abkunft war wohl schuld, daß sie „ehrsam und bescheiden“, „ehrbare Knechte“ blieben (Nr. 483, 517, 518, 561, 585).

5. Konrad Feyertager vergleicht sich 1370 mit dem Stift über das Testament des verstorbenen Propstes Ulrich Feyertager. Der Konvent scheint das Testament des verstorbenen Propstes überhaupt nicht anerkannt zu haben. Ulrich hatte die Zehente zu Emmersdorf und Weiten, die Veste Inning samt Zugehör, etliche Kleinodien und Geld (fahrendes Gut) dem Konrad Feyertager vermacht. Dieser fordert außerdem das von Hertneid dem Feyertager beim Eintritt ins Kloster mitgebrachte beträchtliche Vermögen (s. unten). Aber Konrad muß auf all dies verzichten. Er erhält bloß 200 Pfd. Pf. und auch diese nur unter dem Vorwande, er wäre bei der Pacht des Stiftshofes in Pulka zu Schaden gekommen (Nr. 636 u. 650). Ob Jans Feyertager Erbensprüche erhob, ist nicht bekannt; jedenfalls besiegelt er die Verzichturkunde seines Bruders (Nr. 636).

6. Nach dem Tode des verdienten Propstes wurden die Feyertager Konrad und Jans, auch Konrads „Freund“ Trausel von Hollenburg durch Einziehung der Stiftslehen vom Konvent sehr rasch aus dem St. Pöltner Raum hinausgedrängt (Nr. 635, 641, 666). Jene Feyertager, die weiterhin dem Stift als Chorherrn angehörten, hatten wohl keine „dunkle“ Herkunft.

7. Der Reichtum Ulrich Feyertagers ist nur durch familiäre Beziehungen zu reichen (Wiener) Bürgerfamilien zu erklären; nach heutigen Begriffen war Ulrich ein Millionär!

Die Familien, denen Ulrichs außereheliche Kinder entstammen, sind feststellbar. Konrad und Jans Feyertager werden von Pernolt Chlingenfurter (Nr. 635), Konrad wird von Trausel von Trautmannsdorf (Nr. 641), Propst Ulrich von Peter Schützenmeister (Nr. 637) „lieber Freund“ genannt. Pernolt kommt kaum in Frage, er scheint nur auf, weil er der Schwager des Schützenmeisters ist (Nr. 470)²⁷. Aber Peter Schützenmeister nennt Wulfing Feyertager, den Bruder des Propstes Ulrich, „Oheim“ (Nr. 353). Konrad Schützenmeister, der Sohn Peters, wird 1364 „Diener“ des Propstes genannt (Nr. 492). Entscheidend ist aber wohl, daß Peter Schützenmeister dem Konvent gegenüber mit mehr Erfolg als Konrad Feyertager Ansprüche auf das Erbe des Propstes Ulrich durchsetzen konnte (Nr. 637). Peter mußte zwar den Baumgarten in Joching in

²⁷ Nr. 470 nennt die Siegler in charakteristischer Reihenfolge: Pernolt und Stephan die Chlingenfurter, Chunrat der Veirtager, Petrein der Schützenmeister. Auch die Stellung der Brüder „Von dem Hoff“ wäre zu untersuchen. Peter der Schützenmeister nennt Wulfing Feyertager und die Brüder v. d. Hoff seine Oheime Nr. 353; die Brüder v. d. Hoff nennen aber wieder Wulfing d. Feyertager ihren Oheim Nr. 326, 336, 365.

der Wachau an das Stift zurückstellen, konnte aber den Halbhof in Altmannsdorf²⁸ behalten.

Anscheinend hat Ulrich Feyertager nach seinem Kriegsdienst am Rhein in der Umgebung von Hainburg geweilt, dort die Bekanntschaft der Familie Schützenmeister gemacht und diese später nach St. Pölten mitgebracht. Denn aus dem Peter dem Schützenmeister von Hainburg (Nr. 353) wird eine St. Pöltner Familie. In ähnlicher Weise wird aus einem Trausel von Trautmannsdorf (bei Bruck a. d. Leitha, Nr. 641) der Ritter Trausel von Hollenburg. Trausel erhielt vom Propst Ulrich dem Feyertager die Burg Fridau zu Lehen, die Trausels „Freund“ Konrad Feyertager dem Stift verkauft hatte (Nr. 641).

Wenn die Familie Schützenmeister als eine der Hauptgeldquellen für Propst Ulrich Feyertager angesehen wird, müßte es sich dabei um einen aus Wien zuerst nach Hainburg, später nach St. Pölten übersiedelten Zweig eines reichen Geschlechtes handeln. Die Familie Schützenmeister leitet sich von dem mächtigen Berthold her, der Gläubiger der Herren von Walsee, Stadtrichter in Wien und Richter in Wiener Neustadt, vor allem erster landesfürstlicher Schützenmeister gewesen ist. Nach der Ermordung König Albrecht I. verband er sich mit den Wiener Erbbürgerfamilien der Paltrame und Haimonen zu einem Aufstande gegen die Habsburger. Während die Herzoge Friedrich und Leopold in Speyer weilten, wollte Berthold 500 Bewaffneten die Wiener Stadttore öffnen und sich der jungen Herzoge Heinrich und Otto bemächtigen. Als der Anschlag vorzeitig entdeckt wurde, suchte Berthold vor dem Zorn des Herzogs Schutz im Kloster Zwettl. Berthold verlor das Amt des Schützenmeisters und seinen Besitz. Seit 1327 lebten aber wieder Mitglieder des Geschlechtes in Wien; sie führen den Familiennamen Schützenmeister und gehören zu den Erbbürgern²⁹.

Eine andere Geldquelle aus Wiener Bürgerkreisen erschloß Propst Ulrich Feyertager, als er Hertneid Feyertager zum Eintritt ins Kloster bewog. 1361 heißt es, daß Hertneid nach dem Tode seines Vaters Rasp „sich und sein gütt in das gotczhaus ze Sand Yppoliten gegeben hiet“. Propst Ulrich dürfte dieses Vermögen in persönliche Verwahrung genommen haben, sonst hätte nicht nach seinem Tode sein Sohn Konrad darauf Anspruch erheben können. Beim Vergleich um Ulrichs Erbe geht es 1370 „umb alles daz gut —

²⁸ Ortsgem. Pyhra, südöstl. St. Pölten.

²⁹ R. Büttner, Die mittelalterl. Fernwaffen, Jahrb. f. Gesch. Wien XIV (1958), S. 172—175; L. Sailer, Die Wiener Ratsbürger (1931) 404 u. 523. In seinem Stammbaum der Familie konnte Sailer Berthold nicht unterbringen; die Schützenmeister von Hainburg und St. Pölten sind nicht genannt. Dafür daß einzelne Mitglieder der Familie Schützenmeister nach ihrer Ächtung um 1310 in Hainburg Zuflucht gesucht haben, spricht auch, daß Berthold seine Tochter an einen Wiener Bürger verheiratete, der Richter in Preßburg war, A. Ö. G. II 522, 528. — 1333 ist Berthold d. J. Pfandherr in Watenstein bei Kirchberg a. d. Pielach; 1366 ist Berthold d. Schützenmeister von Pixendorf (b. Judenau) genannt. Quellen G. Wien I/2 2144; Kerschbaumer, Tulln 370 Nr. 340.

eribgut und varundgut — daz Rasph der Vayrtager selig hern Hertneyden seinem sun lazzen hat, und umb als anders gut, wie daz an denselben hern Hertneyden bechomen ist“. (Nr. 435 u. 636.)

Das Vermögen der Eltern Hertneys in und um Wien dürfte beträchtlich gewesen sein. Rasp hatte ein Haus auf dem Salzgrieß und war mit Gertrud verheiratet, einer Tochter des Paul am Salzgrieß, dem das Nachbarhaus gehörte. Ein Großteil des Weingartenbesitzes des Klosters St. Pölten in Grinzing mag auf Rasp Feyertager zurückgehen³⁰.

Da der Vergleich 1370 über das Erbe des Propstes Ulrich (Nr. 636) nicht deutlich ausspricht, ob der Chorherr Hertneid Feyertager schon verstorben ist, erhebt sich die Frage, ob er nicht mit dem Chorherrn Hartmann Feyertager identisch sein könnte. Dieser wurde 1380 zum Propst gewählt³¹, verzichtete aber angesichts der Widerstände im Kloster (Nr. 742) und blieb der Propstwahl 1388 fern (Nr. 787). An der Propstwahl 1413 nahm dann schon ein Chorherr Erhard Feyertager teil.

Es sei nochmals betont, daß die Begüterung der Familie Feyertager in und um St. Pölten nur den kurzen Zeitraum von 1346 bis 1372³² umfaßt. Vorher und nachher sind sie (abgesehen von Wien) im Kremser Raum nachweisbar. Hiefür seien einige Belege angegeben:

1344 besaß Wulfing Burgrechte des Klosters St. Pölten in Garmans bei Gföhl (Nr. 311), 1349 Gülden in Garmans, Reittern, Seeb und im Litschgraben bei Gföhl (Nr. 360). 1362 hat der „Veirtag“ eine Hofstatt in Engelmansbrunn bei Kirchberg am Wagram in Besitz³³. Vor 1363 soll nach Wißgrill, der sich dabei zu Unrecht auf Enenkel beruft, Konrad Feyertager Pfleger des Erzbischofs von Salzburg in Traismauer gewesen sein³⁴. 1364 hatte Konrad ein landesfürstliches Lehen in Pleterndorf inne (Nr. 485). Pleterndorf ist eine Wüstung in der Pfarre Wullersdorf und kam wohl von Albrecht v. Braunsdorf, dem Gatten der Dorothea Feyertager an seinen Schwager Konrad³⁵. Vor 1370 hatte Konrad Feyertager den Stiftshof des Klosters St. Pölten in Pulkau in Pacht (Nr. 636). 1372/73³⁶ erkaufte Konrad Feyertager den Hof in Haitzendorf

³⁰ Nr. 329; Quellen Gesch. Wien II/1 349, I/2 1621. Rasp muß schon einige Jahre vor 1347 nach Wien gekommen sein, da er zu Lebzeiten des Paul vom Salzgrieß geheiratet hat; Paul und seine Gattin waren 1347 verstorben. Über sonstigen Besitz des Klosters in Wien: R. Büttner, Die St. Pöltner Höfe in der Wiener Altstadt. Wiener Geschichtsblätter 1961, S. 277—283, 316—320.

³¹ J. Wodka, l. c., Jahrb. 1939, S. 162, 164 erwähnt seine Rolle nicht.

³² Konrad F. sendet damals auch dem Passauer Bischof seine Zehente zu Inning auf (Nr. 664). — Völlig isoliert steht derzeit noch ein Stephan Feyertager, der 1367 eine Hofstatt in der Ramsau, Pf. Hainfeld, von Otto dem Choeczdorffer zu Lehen trägt FRA II/51, 564, 642). Vgl. Otto de Coccendorf, Quellen G Wien II/1 Nr. 1.

³³ O.Ö. UB VIII 61.59.

³⁴ Wißgrill, Schauplatz III 40.

³⁵ Lichnowsky, Reg. Habsburgica III 1300 — Bl. f. Lkd. 15 (1881) 337.

³⁶ Enenkel I 186, diese Nachricht wird von anderen Quellen gestützt.

bei Grafenegg, östlich eines Kamparmes. Haitzendorf wird fortan der Stammsitz der Feyertager; in der Nähe der verschwundenen Burg gibt es noch heute die Feyertagsmühle. 1396 soll nach Wißgrill Bernhard Feyertager in Hollenburg gesessen sein³⁷. 1397 ist Epp Feyertager Richter am Kamp, 1405 Burggraf zu Dürnstein³⁸.

Im Hinblick auf den Besitz der Feyertager um Krems, der aus den Quellen nicht völlig erfaßt werden kann, halte ich es für wahrscheinlich, daß der St. Pöltner Chorherr Ulrich von Krems, der 1335 um 16. Pfd. Pf. für sein Stift eine Gülte zu Ober-Mamau³⁹ kaufte, mit dem Chorherrn Ulrich Feyertager identisch ist (Nr. 388). Der Kauf entspricht den Gepflogenheiten des Feyertagers, die wir nun kennenlernen werden.

Ulrichs Leistungen

Aus einer Urkunde vom 21. Dezember 1351 erfahren wir, daß Ulrich Feyertager damals als Pfarrer in Kapelln an der Perschling wirkte (Nr. 364)⁴⁰. Vermutlich war Ulrich damals schon Chorherr, da auch sein Vorgänger in Kapelln Chorherr war. 1356 erscheint bereits Pfarrer Niklas als Nachfolger Ulrichs in Kapelln. Ulrich befand sich zu dieser Zeit als Chorherr in St. Pölten und bekleidete im Stift das Amt eines Oblaiers, bald aber das des Gusters (custos). Vor seiner Wahl zum Propst trat Ulrich bereits mehrfach in Erscheinung. Zwischen den Rivalen um die Stadtherrschaft in St. Pölten, dem Chorherrnstift und den Bischöfen von Passau war es bereits mehrfach zu Streitigkeiten gekommen. 1349 wurde dem Kloster Recht gegeben⁴¹. Anschließend gab es neue Konfliktstoffe. Der Streit wurde am 3. Januar 1357 vorübergehend durch einen Schiedsspruch entschärft (Nr. 399). Diesmal sollte sich der Propst beim Bischof entschuldigen. So nebenbei erfährt man, daß Ulrich Feyertager für manche Verschärfung des Konfliktes verantwortlich war⁴².

In den Jahren 1354—1358 erwarb Ulrich für rund 100 Pfd. Pf. Besitz; 102 Pfd. Pf. erforderte 1359 die Erwerbung des Sitzes zu Friesing in der Ortsgemeinde Gerersdorf (Nr. 381, 388, 397, 412, 423). Die Ankäufe erfolgten fast immer aus den privaten Mitteln des Feyertagers; gelegentlich ist die Frage offen gehalten, ob Ulrich die Neuerwerbungen seiner Familie vorbehalten oder dem Konvent zuwenden wolle (Nr. 423)⁴³.

³⁷ Ders., a. a. O., S. 42, beruft sich zu Unrecht auf Enenkel.

³⁸ Archivberichte I 132.697. — Hippolyt V, S. 27 — Unbekannt ist die Lebenszeit der Hadwigis Feyertager, die im Nekrolog der Göttweiger Nonnen zum 11. November eingetragen ist, MG Nscr. V 40.

³⁹ Ortsgem. Mamau, nördl. St. Pölten.

⁴⁰ Gegenurkunde bei Kaltenegger, *Collectio chartarum vet.* II 2 bei den Serviten in Wien.

⁴¹ A. Herrmann, *Gesch. d. Stadt St. Pölten I* (1917) 65.

⁴² „Dann umb di maur, die der Veyertager gelegt hat, ... darnach das der Veyrtager und der Sirndorfer und der Türs di purger schullen ubelgehandelt haben ...“ Nr. 399.

⁴³ „Ob das ist, das der erber herr herr Ulreich der Veirtager das obgenant gesezze und swaz darzu gehört, das er umb sein aignhaft ledigs varund gütt von uns gekauft hat, versparen mag.“

Im St. Pöltner Urkundenbuch sind nicht alle Erwerbungen angeführt; es fehlt z. B. der Weingarten in Viehofen, der im Mai 1356 um 6 Pfd. Pf. erworben wurde⁴⁴.

Im Jahre 1359 zerstörte eine Feuersbrunst Klosterbau und Gotteshaus in St. Pölten⁴⁵. Propst Dietmar der Rorer starb am 25. Oktober 1359. Da Ulrich Feyertager erst am 12. April 1360 urkundlich als Propst nachweisbar ist, könnte die Sedisvakanz fast ein halbes Jahr gedauert haben.

In der schwierigen Lage nach dem Klosterbrand hatte der energische und vermögende Chorherr beste Chancen bei der Propstwahl. Als Propst hatte er große Aufgaben zu bewältigen: Er sollte den Landesfürsten dafür gewinnen, den Wiederaufbau des Klosters mitzufinanzieren und weiters dem Kloster in seinem Streite mit Passau zu Hilfe zu kommen. Ferner war der Wiederaufbau der Ruinen durchzuführen. Schließlich mußte ein dauerhafter Ausgleich zwischen Chorherrnstift und Passau gefunden werden.

Ulrich löste alle diese Fragen. Rasch gewann er die Gunst des Herzogs. Der Landesfürst leistete nicht nur einen Beitrag zum Wiederaufbau des Stiftes, sondern ersetzte auch die beim Klosterbrand vernichteten Urkunden über die Privilegien des Stiftes durch neue. Auch ein großes Tauschgeschäft schloß der Propst mit Herzog Rudolf IV. Der Herzog gab das Pfarrlehen Retz gegen die Kirchenlehen in Karlstetten und Hohenegg und für Zehnte in Arbesthal (Nr. 441, 442, 443). Ulrich unterstützte die Pläne des Herzogs für Errichtung eines Kollegiatstiftes zu St. Stephan in Wien und für eine Gründung einer Universität zu Wien. Beide Stiftungsurkunden tragen Ulrichs Namen in der Zeugenliste. Dem Wiederhersteller des Klosters schmeichelte Ulrich durch eine große Meßstiftung im Wiener Stephansdom im August 1360⁴⁶. Dem Propst Ulrich war die Möglichkeit, im Wiener Stephansdom eine besondere Rolle spielen zu können, die jährliche Leistung eines goldenen Fingerringes an den Propst von St. Stephan wert.

Die Bautätigkeit des Propstes Ulrich Feyertager betraf nicht nur den Wiederaufbau des Klostergebäudes und der Stiftskirche, sondern auch eine Neuschöpfung. Nach den Eintragungen des St. Pöltner Nekrologs errichtete Ulrich, angeblich aus seinen Privatmitteln, auch die Marienkirche im Friedhofe vor dem Kloster, die später zur Pfarrkirche ausgestaltet werden sollte⁴⁷.

Auch vor dem Ausgleich mit Passau schreckte Ulrich nicht zurück. Weder Bischof Gottfried (gest. 1362; Nr. 436) noch sein Nachfolger Albrecht III. ließen Ulrich darüber im unklaren, daß sie

⁴⁴ O.Ö. UB VII Nr. 450.

⁴⁵ Müller-Maderna, *Historia Canoniae Sand-Hippolytanae* (1779) II 159, 161.

⁴⁶ Nr. 430 u. *QuellenSt.* Wien I/2 1953.

⁴⁷ MG *Necr.* V 546 10/12 „qui capellam foris in cimiterio fundavit et edificavit in honorem virginis Marie non, ut parrochia diceretur, sed capellam“.

durch einen Gütertausch die Stadtherrschaft für sich gewinnen wollten. Ulrich selbst betonte die Notwendigkeit dieses Ausgleichs mit beredten Worten: „... docente experienticia ... iam multis retroactis temporibus cognovimus, quod ... varie et diverse Orte fuerint et adhuc verisimiliter oriri possent in futurum litium quaestiones, propter quas quedam rerum pericula, personarum incomoda et plures ex hoc lesiones nobis dispendiosius hactenus provenerunt.“ (Nr. 507).

Der Ausgleich mit Passau wurde stufenweise vollzogen und in den Monaten April und Mai 1365, schließlich im November 1367 verbrieft (Nr. 501, 507, 573). Für die Beurteilung der Lage erscheint mir wesentlich, daß sich der Bischof im Juli 1367, während des Ausgleichs, „durch unsers gotshaus grozzen notdurft“ 250 Pfd. Pf. vom Propst Ulrich ausleihen mußte; dem Namen nach war Konrad Feyertager der Geldgeber (Nr. 561). Im wesentlichen sah der Ausgleich vor, daß das Kloster auf seine Stadtherrschaft und den größten Teil der Marktrechte zu Gunsten des Bischofs verzichten sollte. Räumlich sollte es sich auf das Klostersviertel und den Griß, das Gebiet zur Traisen hin, das mindestens teilweise bisher dem Bischof gehört hatte, beschränken. Dafür sollte das Kloster Passauer Zehente in der Umgebung erhalten. Wo diese bisher von Passauer Beamten (*decimatores*) eingesammelt worden waren, wie in der Pfarre Kapelln, konnte sie das Stift direkt vom Bischof empfangen; meist waren aber die Anteile des Bischofs an den Zehenten als Lehen ausgegeben. In diesen Fällen war der Bischof bereit, auf seine Lehenshoheit, daher auf das Eigentum an den Zehenten, zu verzichten; den Besitz erlangte Propst Ulrich erst durch Kauf von den bisherigen Lehensträgern. Ulrich nützte diese Möglichkeit in weitestem Rahmen. Darüber hinaus kaufte er Pfarren und Güter, Burgrechte und Gülten. Zu den bisherigen Stiftspfarrn St. Pölten, Böheimkirchen, Kapelln, Kasten, Christophen und Bruck an der Leitha kamen jetzt St. Gotthard bei Texing und zeitweise Hürm, ferner Retz, dessen Erwerbung bereits besprochen wurde. Für das Vikariat Inning der Pfarre Hürm gewann Ulrich das Begräbnisrecht. Um aber den wirtschaftlichen Schwerpunkt des Klosters noch mehr aus der Stadt hinaus in die Umgebung zu verlegen, kaufte Ulrich ganze Herrschaften. Von allen Erwerbungen Ulrichs sollen hier nur die sieben Wehranlagen, — Burgen, Ansitze und Burgställe —, ferner die Fischwaiden an der Pielach näher untersucht werden.

Während Passau den Wert der vom Kloster abzutretenden und vom Bischof zu ersetzenden Rechte und Güter auf insgesamt nur 110 Pfd. Pf. jährlicher Einkünfte⁴⁸ schätzte, was einem Verkaufswert von c. 1650 Pfd. Pf. entspräche, konnte Ulrich für seine Erwerbungen den gewaltigen Betrag von fast 7000 Pfd. Pf. aufwenden. Ulrich war bereit, alle von Passau erbrachten Leistungen wieder zurückzustellen, falls man ihm nur die eine Pfarre Hürm belasse (Nr. 615).

⁴⁸ N.Ö. UB I Nr. 573, Seite 708 unten.

In den ersten vier Jahren vermochte Propst Ulrich allerdings im Jahresdurchschnitt nur je 120 Pfd. Pf. auszulegen, was mit den Kosten des Wiederaufbaues des Klosters zusammenhängen mag. Aber in den Jahren 1364 bis 1369 vermochte er durchschnittlich jährlich 1000 Pfd. Pf. aufzuwenden.

1360	80 Pfd. Pf.
1361	54 Pfd. Pf.
1362	170 Pfd. Pf.
1362	178 Pfd. Pf.
1364	1183 Pfd. Pf.
1365	713 Pfd. Pf.
1366	429 Pfd. Pf.
1367	495 Pfd. Pf.
1368	2004 Pfd. Pf.
1369	(34 Pfd. Pf. bzw.) 1234 Pfd. Pf. ⁴⁹

Ulrich erwarb 1359 den Ansitz Friesing, 1364 die Veste Hagenstein, ab 1365 die Burg Fridau, 1366 das feste Haus Innerkasten, 1367 das Burgstall Schwabegg, 1368 das Haus zu Rennersdorf und endlich in demselben Jahre die Veste Inning. Zwei Dutzend Urkunden im niederösterreichischen Urkundenbuch betreffen den Ankauf und die Sicherung von Fischwaiden im Flusse Pielach. Die Fischereirechte wurden einzeln erworben im Anschluß an Waasen, in Engelsdorf, Rennersdorf, Wantendorf, Fridau, Völlerndorf, Uttenndorf und Markersdorf. Von der Geschichte der Wehranlagen, die Ulrich angekauft hat, wird ausführlich gesprochen werden. Man kann von einer Burgen- und Herrschaftspolitik des Propstes sprechen, wenn man sieht, wie er gerade die Burgen und Fischwaiden seinen Familienmitgliedern, allerdings als Burgrechte und Lehen des Klosters, zukommen läßt. Wir sahen oben, daß sich Ulrich beim Ankauf des Sitzes Friesing die Möglichkeit vorbehielt, diesen für seine Familie zu behalten (Nr. 423); die Veste Inning sollte ursprünglich für Konrad Feyertager erworben werden (Nr. 585, 595, 636). Burg Fridau, ein Lehen des Klosters Melk, erwarb Ulrich, um Konrad und Jans Feyertager den Besitz der Burg zu sichern (Nr. 518, 558), die freieigene Burg Rennersdorf kaufte Ulrich aus der Erbmasse des

⁴⁹ Bemerkungen zu den Jahressummen, die nach den Urkunden des n.ö. Urkundenbuches berechnet wurden: 1360: ein Teilbetrag von 10 Pfd. Pf. wurde i. J. 1361 verrechnet — 1363: ohne Nr. 469/470, da der gestiftete Betrag noch am selben Tage wieder angelegt wurde — 1364: von Nr. 494, 503 wurde der Teilbetrag von 35 Pfd. Pf. 1365 gebucht — 1367: ohne Nr. 561 Kredit an den Bischof — 1367: Gesamtausgaben 966 Pfd. abzüglich der Einnahmen für Verkäufe, Verpfändungen, Ausgaben zu Burgrecht in Höhe von 471 Pfd. — 1368 Gesamtausgaben 2014 abzüglich Einnahmen 10 Pfd. — 1368: bei Nr. 583/584 wurde der halbe Betrag für St. Pölten, der halbe für St. Florian eingesetzt — 1369: bei Nr. 627 wäre ein Betrag von 14 Pfd. nicht vertretbar; es sind knapp 8 Pfd. eingesetzt — 1369: Jahresausgabe 100 Pfd. abzüglich Einnahmen 66 Pfd. ergibt den Betrag in der Klammer von nur 34 Pfd. Obwohl der Zeitpunkt der Erwerbung der Zehente zu Emmersdorf und Weiten nicht genau feststeht, habe ich dafür 1200 Pfd. i. J. 1369 verrechnet (Nr. 636, 665).

Wulfing Feyertager, die Fischwaiden an der Pielach waren noch beim Tode des Propstes in den Händen der Brüder Konrad und Jans Feyertager (Nr. 635). Der ehemalige Kriegsmann Ulrich Feyertager, der selbst niemals Ritter geworden, hatte auch als Propst hochfliegende Pläne, er kauft Burg um Burg und Fischwaide um Fischwaide, doch kann er sie weder für sich noch seine Verwandten behalten. Daß die Veste Hagenstein schon wenige Jahre nach ihrer Erwerbung wieder abgestoßen wurde⁵⁰, mag durch den mehrfachen Wechsel im Besitze der Pfarre Hürm erklärbar sein. Aber 1369 muß Ulrich in seinem letzten Lebensjahr den Ansitz Friesing zu Burgrecht ausgeben, was beinahe einem Verkauf gleichkommt (Nr. 620). Auf einen Großteil der Fischwaiden in der Pielach verzichtete das Stift bald nach dem Tode des Propstes⁵¹. Aber 1385 trat Ulrichs Nachfolger mit der Erwerbung der Ochsenburg für das Stift St. Pölten in die Fußstapfen des Feyertagers. Wenn auch die Burgen Inning, Fridau und Rennersdorf dem Kloster im Laufe der Jahre verlorengingen, blieb etwa Schloß und Herrschaft Kasten, eine Erwerbung des Propstes Ulrich Feyertager, dem Stifte bis zu seiner Auflösung erhalten.

Jedenfalls hat Propst Ulrich Feyertager durch den Ausgleich mit Passau und die Verlegung des wirtschaftlichen Schwerpunktes des Stiftes in die ländliche Umgebung der Stadt St. Pölten seinem Stift einen neuen Weg in die Zukunft eröffnet.

A. Die Wasserburg Friesing

In der Pfarre und Ortsgemeinde Gerersdorf liegt abseits vom Dorfe am Kremnitzbache der Weiler Friesing, ungefähr in der Mitte der Senke, die von der Pielach zur Traisen führt. Hier haben sich die Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Wasserschlosses erhalten. Über Friesing und die Geschichte seiner Burg sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet⁵².

Vor 1300 hatten bereits die geistlichen Grundherren, der Bischof von Passau, die Stifte Herzogenburg und St. Pölten, Besitz in Friesing erworben. Daneben gab es freieigenen Besitz in weltlichen Händen. Der Passauer Besitz umfaßte im 13. Jh. einen Wirtschaftshof (curia), der an die oberösterreichische Familie Chressling zu Lehen ausgegeben war⁵³. Der St. Pöltner Besitz wird um 1180 als Bauernlehen (beneficium) bezeichnet und hatte 1248 die Größe einer Hube⁵⁴. Der Herzogenburger Hof wird erst im frühen 14. Jh. nach-

⁵⁰ Nr. 489; Fra 2/59 Nr. 27.

⁵¹ N.Ö. UB II S. 74, Nr. 635; S. 118, Nr. 666; S. 311, Nr. 792; S. 316, Nr. 796. Über den späteren St. Pöltner Besitz an Fischwaiden besonders das Fischwasser in der Pielach bei Völlerndorf vgl. das St. Pöltner Urbar des 15. Jh. im Wiener Staatsarchiv: Hs. Suppl. W. 1061.

⁵² Nachtrag Friesing in der Topogr. N.Ö. unter G. 789 — St. Biedermann, Gerersdorf (1936) — Plesser, Geschichte d. Pfarren in VOWW. Geschichtl. Beilagen XV (1960) 361.

⁵³ Maidhof, Pass. Urb. I 177, 1524.

⁵⁴ Nr. 13, 46 u. 39.

weisbar. Friedrich der Redler besaß damals einen Hof zu Lehen, der 1320 vom Stift an Weichart von Toppel vertauscht wurde⁵⁵.

Der freieigene Besitz stammte wohl von den Peilsteinern. 1186 ist Folcmarus de Frisingen nach Hermann von Hiesberg⁵⁶ Zeuge in einer für die Peilsteiner ausgestellten Urkunde⁵⁷. Um 1209 erscheint Fridericus de Frisingen unter den Ministerialen des Landes⁵⁸. Vielleicht gehören auch Hermann und Konrad von Frising, die 1295 genannt sind, hierher⁵⁹. 1320 verkauft Friedrich der Redler von Friesing, der schon 1317 bezeugt ist (Nr. 201), seinen freieigenen Hof zu Friesing um den hohen Betrag von 210 Pfd. Pf. an Otto von Ror (Nr. 207). Es handelte sich also um den Ansitz, der ein halbes Jahrhundert später um den halben Preis verkauft wird. Ottos Söhne, Ottokar und Cristan teilten das väterliche Erbe so, daß Ottokar Friesing erhielt. 1351 hat Ottokar einen Hof zu Friesing an Göttweig verpfändet⁶⁰. Von seinem Besitz verkaufte er 1356 eine Wiese um 34 Pfd. Pf. und eine Mühle, die bereits Burgrecht des Stiftes war, um 5 β an das Kloster St. Pölten (Nr. 398). Der Familie, die sich nach Ror nennt, gehört ja auch der Propst Dietmar an. Noch zu dessen Lebzeiten, kaufte der Chorherr Ulrich Feyertager für sich oder für das Stift aus Privatmitteln um 102 Pfd. Pf. das freieigene Gesezze (den Sitz) Friesing (Nr. 423). Ottokars Gattin Katharina, geb. Häusler, der dieser Sitz als Morgengabe zugedacht war, verzichtet darauf. Als bescheidenen Ersatz für den verlorenen Ansitz erwarb Ottokar von Ror 1362 von den Topplern den ehemals Herzogburgischen Hof in Friesing um 10 Pfd. Pf. Auch dieser ist später an das Stift St. Pölten gekommen, da der Kaufbrief ins St. Pöltner Stiftsarchiv gekommen ist (Nr. 456).

1369 gab das Stift seine Hofmark Friesing mit einem Baumgarten und Gülten dem Reinhard Wiener zu Burgrecht und traf mit ihm 1376 eine finanzielle Neuregelung (Nr. 620 u. 691). Schon 1368 hatte Reinhard dem Stifte im Tauschwege Zehente um St. Pölten, die bisher Passauer Lehen waren, übergeben (Nr. 586). Reinhard hatte auch nahe Verwandte unter den Chorherrn (Nr. 787). 1387 nannte sich Reinhart bereits Reinhart der Friesing⁶¹. Der Prior von Göttweig pfändete ihm 1393 den Sitz Friesing⁶². Nach 1402⁶³ folgten auf Reinhart die Brüder Wolfgang und Burkhard von Frie-

⁵⁵ Faigl, Herzogenburger UB 72. 74.

⁵⁶ Über die Burg Hiesberg bei Melk zuletzt F. Hutter, *Unsere Heimat* 1963, S. 163.

⁵⁷ Fra 2/33, 21. 13.

⁵⁸ Mon. Boica 28 b 131.25 betr. Verpfändung der Pf. Ulrichskirchen.

⁵⁹ Fischer, Klosterneuburg II 305. 118. — Doch gibt es auch eine Familie Freisinger in Klosterneuburg — Unwahrscheinlich ist die Zugehörigkeit eines um 1190 lebenden Waldmann Friesinger Fra 2/4 136. 603.

⁶⁰ Fra 2/51 513 u. 507.

⁶¹ Notizenblatt 1854, S. 598; Reinhart auch bei Enenkel, *Collectanea* I 336 und Fronbuch des Staatsarchivs zu 1394/96.

⁶² Plessner, *Gesch. Beilagen* XV 382.

⁶³ Letzte Erwähnungen Reinharts: 1399, Fra 2/51, 885; 1402 Duellius, *Excerpta* Tafel 198.

sing, die schon vorher landesfürstliche Zehentanteile in der Umgebung zu Lehen trugen⁶⁴. Wolfgang Friesinger ist noch 1439 in der Pfarre Gerersdorf nachweisbar⁶⁵.

1440 verkauften Michael Kytzi und seine Schwester Ottilia, Gattin des Jörg Hochstetter das Dorf und den Edelsitz Friesing dem Friedrich Hochstetter⁶⁶. Zum Jahre 1443 möchte ich eine Nachricht setzen, die Duellius⁶⁷ zu 1434 bringt: Heinrich der Pickel gab dem Propst von St. Pölten zu erkennen, „wie sein Vordern genant Reinhart Wiener hiet gekauft ein Hofmarch zu Friesing, nun verwent in ein vest“⁶⁸ Friesings Gesezze sei also kürzlich zu einer (Wasser-) Burg ausgebaut worden. 1471 verkauften die Witwe und die Kinder des Heinrich Pickel ihren väterlichen Sitz die Veste Friesing dem Rueger ob dem Perg (= Amberg)⁶⁹. Ab 1498 ist Paul Frey von Friesing genannt⁷⁰, der 1516 sein Vermögen testamentarisch für fromme Stiftungen in Emmersdorf, Maria Laach und Aggsbach bestimmt. Die Gemeinde Emmersdorf soll u. a. aus seinem Nachlaß die Veste Friesing und den benachbarten Grillenhof verkaufen und dafür eine neue Kapelle im Markt Emmersdorf errichten⁷¹. Käufer ist Arnold Geyer von Osterburg zu Pielachhaag, der bei Friesing den Geierhof erbaute. Arnold verkaufte den Edelsitz zu Friesing 1559 an Albrecht von Zinzendorf⁷², das Obereigentum hatte das Stift St. Pölten. Damals bestanden zwei Höfe in Friesing, die dem Stifte dienstbar waren. Einer davon — nicht der Edelsitz — wurde am 1. April 1571 vom Stifte eingelöst und vor 1581 dem Hacker geschenkt⁷³. 1593 gehörten beide Höfe dem Kloster, doch war einer der Herrschaft Karlstetten zu Burgrecht verliehen⁷⁴. Durch Elisabeth von Zinzendorf war dieser Hof — der Ansitz — an ihren Gatten Hans Wilhelm von Schönkirchen gekommen; obwohl ihn dieser an Hans Christoph von Zinzendorf auf Karlstetten verkaufte, fiel er 1594 wieder an ihn zurück⁷⁵. Über Ferdinand v. Hohenfeld (1646) und Graf Weikhard von Starhemberg kam Friesing 1650 an die Familie Lempruck und um die Jahrhundertwende an den Frh. Mathias Prückelmayer. Dessen Tochter verkaufte an Marie Margarethe von Trautson. Unter den Trautson und Auersperg war Frie-

⁶⁴ O.Ö. UB X 860. 364 (c. 1394). — Quellen StW. I/4 3683.

⁶⁶ Wißgrill, Schaupl. IV 347.

⁶⁷ Duellius, Excerpta 90. 60; 90.64.

⁶⁸ Nun in eine Veste verwandelt.

⁶⁹ Grabner Chartular im Stadtarchiv St. Pölten Nr. 111; Hoheneck, Genealogie O.Ö. III 511; im Chartular auch zahlreiche Hinweise auf die Amberger zu Viehofen.

⁷⁰ Fra 2/55 2184, auch Hochstetter ist genannt.

⁷¹ Gesch. Beilagen IV 61 ff., XII 189 ff., Archivberichte I 216. 1139.

⁷² Keilblinger. Melk II/1 226.

⁷³ Biedermann 1. c. 41 und Inventar des Klosters St. Pölten 1561 bis 1579 im Kl. Zwettl bei Frasts Manuskripten V; Plesser 1. c. 365.

⁷⁴ Beraitbuch im n.ö. Landesarchiv.

⁷⁵ Plesser 1. c. 366; Kaltenegger, Collectio chart. vet. I, S. 305 bei Serviten, Wien. — Das folgende nach den in der Note 1 angegebenen Darstellungen.

sing mit der Herrschaft Goldegg vereint. Schon um 1750 verlor die Schloßkapelle Friesing die Meßlizenz, ab 1782 verfiel das Wasserschloß und wurde größtenteils abgetragen.

Auf dem Stiche Vischers vom Jahre 1672 ist das Wasserschloß zu sehen; es sind zwei parallel gestellte Gebäude von drei bzw. vier Geschossen Höhe gezeichnet, von denen nur eines einen schlanken, runden Eckturm hat. Das Schloß ist von einem Wassergraben umfassen. Weiter außen bilden die Wirtschaftsgebäude mit dem noch heute erhaltenen Torturm einen Dreiseithof.

B. Die Burg Hagenstein

Das ⁷⁶ Burgstall Hagenstein wird erreicht, wenn man beim Gasthof in Wasen von der Straße Teufelsdorf-Kilb schräg gegen SO abzweigt. Ziemlich eben erreicht man den ehemaligen Meierhof der Burg. Über Wiesenhänge — unter einer elektrischen Überlandleitung durch — geht es nun südwärts ziemlich hoch empor. An dem Abbruch des Wiesengeländes gegen Osten befindet sich ein Wäldchen aus Rotbuchen. In diesem ist der annähernd kreisrunde Kegelstutz erhalten, auf dem die Burg stand; er ist aus dem Gelände herausgeschnitten. Der Durchmesser des Burgstalls ist 30 m. Der Ringgraben, der im Osten des Geländeabfalles wegen aussetzt, ist gut erhalten und an einer Stelle im NW durch eine Quelle versumpft. Aus dem Verlauf eines seichten Grabens und eines Haages im S und SW der Burg kann man auf den Umfang der ebenen, noch heute waldfreien Vöburg schließen. Diese trennt den beschriebenen niedrigen „Schloßkogel“ von dem Steilhang des wasserscheidenden Kammes ^{76a}.

Der Hagenstein wird erst 1364 genannt, als Weikhart von Toppel freieigene Herrengülten, auch solche „ze Grueb under dem Hagenstein“, um den hohen Betrag von 847 Pfd. 6 β Wiener Pf. an Propst Ulrich Feyertager von St. Pölten verkauft (Nr. 488). Einen Monat später, am 22. Juli gibt er die landesfürstliche Lehensveste Hagenstein tauschweise an den Propst ab (Nr. 489). Zur Zeit der Beurkundung hatte der Herzog dem Stifte St. Pölten bereits das Eigentum an der Burg geschenkt; fortan erscheint sie als freies Eigen.

Überraschender Weise konnte Stephan von Toppel die freieigene Veste Hagenstein samt Zugehörungen am 4. April 1374 an Heidenreich von Maissau verkaufen ⁷⁷. Er muß sie also zwischen 1364 und 1374 durch einen neuerlichen Tausch wiedererlangt haben. Wann das Stift diesen Besitz wieder aufgab, möchte ich aus

⁷⁶ Die alten Quellen haben regelmäßig „das“ Burgstall.

^{76a} Burgstall auf Grundparz. 1150 der Katastralgem. Bühren, OG. Teufelsdorf. Westl. liegen in einem Rutschterrain versumpfte Mulden, in denen der Sage nach die Burg versank. Der Meierhof: Bühren Nr. 5, Bauparz. 40, Besitzer Johann Enne, neben einem Fischteich und Krebszuchtgruben. Freundl. Mitteil. von F. Hutter, Melk.

⁷⁷ Fra 2/59 Nr. 27.

folgendem Parallellfall erschließen: 1361 verkaufte Symon der Merlein sein freies Eigen, einen Hof zu Teufelsdorf um 71 Pfd. Pf. an Stephan den Meilawer (von Mallau in der Ortsgem. Kilb). Dieser Stephan verkaufte 1364 denselben Hof um denselben Betrag an Propst Ulrich Feyertager. Der Propst hinwider veräußerte 1367 diesen Hof um 71 Pfd. Pf. an Stephan von Toppel, den Vetter des obengenannten Weikhart von Toppel (Nr. 437, 494, II Nachtrag 545 a). Kauf und Verkauf sind aus dem Kampf des Stiftes um den Besitz der Pfarre Hürm verständlich: 1364 rechnet man mit der Einverleibung der Pfarre, die 1365 verbrieft wird (Nr. 506); 1367 weiß man aber im Stift, daß man die Pfarre nicht behalten wird; der Verzicht wird 1368 verbrieft (Nr. 616, vgl. Nr. 615).

Heidenreich von Maissau schenkte am 13. Jänner 1380 den Hagenstein der von ihm gegründeten Kartause Aggsbach⁷⁸. Da die Kartäuser, wie wir aus der Geschichte Mauerbachs und Gamings wissen, keine Ritterburgen auf ihrem Gebiete duldeten, ließ der Maissauer die Burg schleifen und schenkte nur „das Puchstal dacz dem Hagenstain“. Fortan ist nur von dem Hof oder den Wiesen am Hagenstein, die der Kartause gehörten, die Rede⁷⁹. Diese verkaufte 1557 den Hagensteinhof⁸⁰. 1565 lieferte der Hof am Hagenstein 2/3 des Zehents an Göttweig, 1/3 an den Pfarrer von Kilb⁸¹. Die Parzelle des Burgstalls kam 1884 von der Pfarre Kilb an die Herrschaft Grünbüchl in Kilb⁸².

Auf den Hagenstein machten zuerst L. Koller und W. Leeb aufmerksam⁸³. Schad'n beschreibt die Wehranlage als eine Mauerburg, die die völlige Auflösung der Hausbergform zeigt⁸⁴.

C. Schloß Fridau

In der Ortsgemeinde Obergrafendorf liegt am östlichen Ufer des Flusses Pielach in der Ebene das Schloß Fridau. Bauliche Reste der mittelalterlichen Burg sind — abgesehen von einem abseits stehendem Wehrturm — nicht erhalten. Der Turm geht auf den 1476 von Erasmus Feuchter errichteten, mit einer Kapelle ausgestatteten Neubau des Schlosses zurück, den wir von Vischers Stich 1672 her kennen. Um 1750 bestand nach einer Zeichnung Aquilin Hackers⁸⁵

⁷⁸ Fra 2/59, Nr. 38. — Im Maissauer Urbar von 1380/81 ist dieser Besitz, der bereits verschenkt war, nicht mehr angeführt. Notizenbl. 1853.

⁷⁹ Fra 2/59 Nr. 54 (1384, Hof), Nr. 357 (1451, Hof); Plessner, Geschichtl. Beilagen XV 613 (1544—1557, Wiese).

⁸⁰ Plessner 616, Registratura der Kartause Aggsbach im Stiftsarchiv Melk.

⁸¹ Plessner 616 aus dem Stiftsarchiv Göttweig.

⁸² B. Kißling, Geschichte der Pf. Kilb 1925, S. 119 f.

⁸³ L. Koller, W. Leeb im Monatsbl. Altertumsverein X (1911), S. 31 ff., bzw. 39 ff.

⁸⁴ Hans P. Schad'n, Die Hausberge, Prähist. Forschungen 3 (1953) 156.

⁸⁵ F. Trischler, Beiträge zur Gesch. der Marktgemeinde Obergrafendorf 1959, S. 51.

bereits das barocke Gartenhaus, das um 1860 als protestantische Hauskapelle verwendet wurde.

Der spätbarocke Umbau des Schlosses 1750—1755 unter Johann Georg Grechtler kam einem Neubau gleich. Der Mittelteil ist dreigeschossig und bildet mit den gleichhohen Flügeln ein offenes Rechteck. Von der Südseite her betritt man in der Mittelachse des Baues die Sala terrena. Darüber befindet sich der prachtvolle Festsaal mit reichem Kunstmarmorschmuck. In der Flachkuppel und über den drei Eingangstüren schöne Fresken von Daniel Gran. Der Schloßbau litt vor 1945 durch die Verwendung als Feldlazarett und anschließend durch die russische Besetzung⁸⁶.

Obwohl Fridau erst kürzlich eine beachtenswerte Darstellung seiner Geschichte erfahren hat⁸⁷, blieb die Besitzgeschichte des 14. Jh. durch falsche Angaben Wißgrills ziemlich verwirrt.

Fridau ist 1299 zum ersten Male genannt; es war im Besitze der Weißenberger, die wieder mit den Rabensteinern und Watensteinern⁸⁸ stammesgleich waren. 1299 brachte eine Tochter Dietrichs von Weißenberg ihrem Gatten Heinrich von Polheim als Morgengabe 8 Pfd. Pf. Gülten in Fridau und im benachbarten Wantendorf zu⁸⁹. Die Weißenberger besaßen die Veste Fridau als Lehen des Klosters Melk⁹⁰. 1310 überließen Dietrich und Otto von Weißenberg ihrer Muhme Offmeyer das Haus zu Friedau⁹¹. 1343 erhielt ein Dietrich von Weißenberg vom Abt von Melk die Erlaubnis, die Veste an (seinen Verwandten) Ulrich von Toppel zu verpfänden. Fridau kann deshalb nicht 1336 an die Feyertager gekommen sein, wie Wißgrill schreibt; vielmehr hat er eine Nachricht bei Enekel, auf die er sich beruft, durch Umstellung der Ziffern der Jahreszahl 1363 auf 1336 verfälscht⁹². Die Weißenberger besaßen auch von Passau Zehente zu Pechsidel⁹³ zu Lehen. Sie gaben sie als Afterlehen vor 1344 an Simon Neunwalder, darnach an seine Witwe Kunigund, und ab 1347 an deren zweiten Gatten Wulfing Feyertager weiter (Nr. 332). 1359 verkaufte Leopold von Weißenberg den Rest seines Besitzes um Fridau, nämlich Vogteirechte und Güter in Gattmannsdorf⁹⁴.

⁸⁶ Baubeschreibungen des Schlosses bei Schweickhardt, Darstellung VOWW VII 29 (1837); R. K. Donin, Dehio-Handbuch Niederöst. 4. Aufl. (1955) 234; Trischler 1. c. 49; G. Binder, Die n.ö. Burgen I (1925) 126.

⁸⁷ F. Trischler 1. c.; besprochen von R. Büttner, Unsere Heimat 1959, S. 236.

⁸⁸ Burgstall am Ostufer der Pielach südl. Kirchberg, also zwischen den Burgen Weißenburg und Rabenstein.

⁸⁹ Plessner, Gesch. d. Pfarren VOWW. Geschichtl. Beilagen XV (1960) 395 nach Frasts Manuskripten II 30 im Stiftsarchiv Zwettl.

⁹⁰ Enekel, Collectanea I 376.

⁹¹ Koller, St. Pöltner Zeitung 1954 VIII 26.

⁹² Enekel, 1. c. I 376, Wißgrill, Schauplatz III 40, 41. — Über einem weiteren Irrtum Wißgrills siehe Seite 158 dieser Arbeit.

⁹³ Nach Tischler 1. c. 58 am Nadelbach, der gegen St. Pölten fließt.

⁹⁴ Plessner 1. c. XV 396.

Die Melker Lehensveste Fridau kam an Wulfing Feyertager. Erst etliche Jahre nach seinem Tode, der 1360 oder 1361 erfolgte, erfahren wir davon. 1368 verkauft nämlich Konrad Feyertager sein rechtes Lehen, das „Haus datz Frydowe ... daz von dem erbern und vesten ritter Herrn Wulfingen seligen dem Veyrtager, unserm lieben vreunt an uns chomen ist“ (Nr. 588). Nach dem Tode Wulfings hatten vorerst die Brüder Konrad und Jans die Feyertager je eine Hälfte der Burg inne. 1363 verkaufte aber Jans seinen Anteil an den Bruder (Nr. 479 a im Anhang des II. Bandes)⁹⁵. Mit Zustimmung des Abtes von Melk überläßt Konrad 1364 die Burg bis auf Widerruf seinem Bruder Jans (Nr. 485). 1365 ist wieder Konrad der Lehensträger; fortan besitzt er die Burg nicht als Lehen, sondern als Burgrecht vom Kloster Melk (Nr. 517). Am nächsten Tage verpfändet Konrad die halbe Burg mit Zustimmung des Abtes von Melk „ze rechten not“ dem Propst Ulrich Feyertager (Nr. 518). 1367 verzichtet der Abt von Melk tauschweise auf das Obereigentum an der Burg Fridau zu Gunsten des Stiftes St. Pölten (Nr. 558). In der Folge hat Konrad die Burg von St. Pölten nicht zu Burgrecht, sondern als Lehen inne. 1368 verkauft Konrad die Lehensveste um 200 Pfd. Pf. dem Propst Ulrich Feyertager und dem Konvent (Nr. 588). Noch behalten die Brüder Konrad und Jans die Feyertager bis über den Tod des Propstes hinaus die Fischwaide zu Fridau als Lehen des Stiftes, aber 1372 wird ihnen auch diese genommen (Nr. 635, 666). Als Lehensträger der Veste Fridau erscheint 1368 bis 1370 ein Verwandter der Feyertager⁹⁶, nämlich Trausel von Trautmannsdorf, Richter zu Hollenburg; auch er muß nach dem Tode des Propstes sein Lehen aufgeben (Nr. 641).

1388 kauft Stefan Feuchter^{95a}, Pfarrer von Böheimkirchen, mit seinem Bruder Jörg vom Stifte um 100 Pfd. Pf. die Veste Fridau ohne Fischwässer zu Burgrecht (Nr. 784). Damals liegt auch eine Pfandsomme der Herrschaft Wolfstein auf dem Haus⁹⁶. Die Feuchter behielten Fridau über 100 Jahre bis zum Tode Sigmund Feuchters. 1490 erscheint Stephan Uttendorfer von Goldegg als Besitznachfolger seines Veters Sigmund Feuchter in Fridau⁹⁷. Der Kinderlöse Uttendorfer bestimmte in seinem Testament vom 30. Juni 1495 den Erlös beim Verkauf seiner Besitzungen für Kirchen und Bruderschaften. Während alle Ritterlehen, die er vom Stifte St. Pölten hatte, der Bruderschaft in Hafnerbach zugute kommen sollten, sollte das Burgrecht die Veste Fridau verkauft und der Kaufpreis zur Einwölbung der Kirchen Hafnerbach, Neidling, Sasendorf und

⁹⁵ Trausel und sein Vetter Bernhard Feyertager nennen den verstorbenen Konrad Feyertager „ihren Freund“ Enekel, I. c. I 337, vgl. 266.

^{95a} Nach Wißgrill war ein Stephan Feuchter zu Leiten und Grueb mit Ursula, der Tochter Konrad Feiertagers verheiratet; I. c. III 39.

⁹⁶ Das benachbarte Dorf Wantendorf pfändete 1393 Gilig der Wolfstein dem Eberhard von Capellen; Plessner I. c. 397. — Um diese Zeit war ein Wolfgang Feuchter Chorherr und Kämmerer im Stifte St. Pölten.

⁹⁷ Nach Wißgrill, Schauplatz III 40 starb Sigismund Feuchter erst nach 1510; mit ihm erlosch der Mannesstamm seines Geschlechts.

Karlstetten verwendet werden. Am 1. Mai 1496 beglaubigte der Propst von St. Pölten der Witwe des Stephan Uttendorfer das Testament ihres Gatten⁹⁸. Noch zu Lebzeiten Stephans waren Güter zu Prinzersdorf von Reinprecht Sinzendorfer erworben worden⁹⁹. 1497 verkauften die Testamentsvollstrecker Stephans das Schloß Fridau an Reinprecht Sinzendorf¹⁰⁰. Bis zum 3. November 1499 lebte noch einer der Testamentsvollstrecker namens Hans Pielacher auf Schloß Fridau; von ihm war ein wappengeschmückter Grabstein am Schlosse Fridau zu sehen. Die Sinzendorfer besaßen Fridau von 1497 bis 1708. Dann kaufte Ercole Giuseppe Ludovico Turinetti, Marchese de Prié die Herrschaft, von dessen Sohn Fridau 1750 an Johann Georg Grechtler kam. Durch den Schweizer Johann Fries ließ er in Fridau die erste private Baumwollfabrik in Österreich errichten¹⁰¹. Grechtlers Sohn Georg Anton vermachte seinen Besitz an Antonia von Waldstätten, die sich daher ab 1788 Freiin von Waldstätten-Grechtler nannte. Sie hinterließ ihren Kindern aus der Ehe mit Don Tomaso, Fürst von Corsini, einem toskanischen Adligen, 1823 Fridau. Von den Corsinis kaufte 1856 Gustav Adolf Reichsgraf von Bentinck die Herrschaft. Von 1869 bis 1910 war sie im Besitze der Grafen von Trauttmansdorff Weinsberg, 1910—1913 des regierenden Fürsten Johann II. von Liechtenstein. Der Industrielle Rudolf von Isbary vererbte Fridau 1932 an seine Tochter Elsa, verehelichte Baronin Musulin. Von ihr kam der Besitz teilweise an Anton Tacoli.

D. Schloß Innerkasten

Das Schloß — heute als Pfarrhof verwendet — liegt im Dorfe Innerkasten etwas erhöht am Nordufer des Stössingbaches. Vischers Stich von 1672 vermittelt den Eindruck, der Kirchturm gehöre zum Schloß und nicht zur Kirche. Ursprünglich mag das sogar gestimmt haben. Auch die Friedhofsmauer zeigt noch zur Zeit Schweickhardts (1837) Schießscharten¹⁰². Der heutige Bau entstand nach den Zerstörungen des Türkeneinfalles von 1683 durch den prunkliebenden Propst von St. Pölten Christoph Müller von Prankenheim. Der schöne Barockbau zeigt eine Inschrift von 1704 mit Wappen des Propstes. Das Schloßchen diente den Präpsten als Sommersitz. Im Hauptsaal haben sich die Stuckverzierungen erhalten.

Innerkasten ist nicht mit dem benachbarten Außerkasten zu verwechseln. Beide Siedlungen werden oft einfach als Kasten be-

⁹⁸ Abschrift des Testaments im Konsistorialarchiv St. Pölten unter Hafnerbach — Topogr. N.Ö. III 218 u. 593. — Fortan dürfte Fridau freies Eigen, also ohne Abhängigkeit von St. Pölten gewesen sein.

⁹⁹ Monatsbl. Adler 1924, S. 156.

¹⁰⁰ Trischler, l. c. 35. — Nach Trischler auch die weitere Besitzgeschichte.

¹⁰¹ R. Büttner, Zur Geschichte der Industrie im Pielachtal. In: F. Trischler, Zwischen Hiesberg und Schöpfl (1963) 159.

¹⁰² Schweickhardt, VOWW III 151. — Der herrschaftliche Körnerkasten entstand 1729.

zeichnet. Nach Außerkasten reichte von Lanzendorf, also von N her, der Besitz des Klosters Seitenstetten; hier in Außerkasten entstand die Veste Hagenau ¹⁰³.

In Innerkasten besaß das Stift St. Pölten 1248 eine Hube (Nr. 39), die es vielleicht kurz vorher aus Passauer Besitz erworben hatte ¹⁰⁴. Innerkasten — im Folgenden kurz Kasten genannt — gehörte seit der Mitte des 11. Jh. zum Pfarrgebiet der St. Pöltner Stiftspfarrkirche Böheimkirchen. Schon vor 1248 wurde in Kasten eine Kirche, aber ohne Pfarrechte errichtet (Nr. 39). Die Priester wechselten häufig. Um diesem Übelstande abzuweichen, wurde 1265 für diese Kirche ein Pfarrverweser auf 15 Jahre bestellt (Nr. 128). So sieht man schrittweise die Pfarre Kasten entstehen ¹⁰⁵.

Die Herrschaft Kasten dürfte jahrhundertlang mit der Herrschaft Wald verbunden gewesen sein. Ulschalk von Kasten in der Urkunde des Passauer Bischofs Konrad für die Ollersbacher um 1160 ¹⁰⁶, paßt zu dem im Klosterneuburger Salbuch um 1140 genannten Udalschalk von Wald ¹⁰⁷. Wald war aber Passauer Lehen, Kasten freieigener Besitz des Geschlechtes ¹⁰⁸. 1366 ist es Otto von Wald, der sein „Haus datz Chasten bei der chirichen daselbes gelegen“, samt Meierhof und Gülten um 130 Pfd. Pf. dem Propst Ulrich Feyertager verkauft (Nr. 540). Im Laufe der nächsten Jahre schuf sich das Stift hier für die Dauer des eigenen Bestandes einen umfangreichen Besitzkomplex von seltener Geschlossenheit. 1371 verkaufte Otto von Wald noch ein ausgedehntes Wiesengelände von 10 Tagwerk Umfang um 20 Pfd. Pf. dem Stifte (Nr. 656). 1371 war ein kleiner Zehentanteil vom Landesfürsten dem Kloster St. Pölten verliehen und von diesem bis auf Widerruf an Otto den Pomer weitergegeben worden (Nr. 659). In der Folge hatten nur mehr die Arberger (auf Araburg) größeren Besitz bei Kasten. Er kam um 1390 um den bedeutenden Betrag von 240 Pfd. Pf. an das Stift. Mit dem Grundbesitz wechselten auch Gülten und Passauer Lehenszehnten den Besitzer ¹⁰⁹.

1426 erscheint die Herrschaft Kasten im St. Pöltner Stiftsurbar. Aus dem Anfang des 16. Jh. stammen die „Privilegi ... auf dem Haus Casten“ ¹¹⁰. Trotz der im 16. Jh. häufigen Verpfändungen und Verpachtungen der Herrschaft, blieb diese auf die Dauer doch dem Stifte erhalten. Im Bereitbuch 1593 des niederösterreichischen Lan-

¹⁰³ Um 1315 gab ein Seifried von Kasten Gülten an Lilienfeld; er dürfte mit Siegfried von Hagenau-Außerkasten identisch sein. In den vorangehenden Jahren ist ein Siegfried Amtmann des Stiftes Seitenstetten in Lanzendorf. Urkunden über Hagenau und Lanzendorf in Fra 2/33.

¹⁰⁴ Maidhof, Pass. Urb. I 173. 1479.

¹⁰⁵ H. Wolf, Erläuterungen zur Kirchenkarte N.Ö. (1955), 128.

¹⁰⁶ Mon. Boica 28 b 109—111.

¹⁰⁷ Fra 2/4 Nr. 288.

¹⁰⁸ Die „Chastnarii“ bei Maidhof l. c. sind also die Herren von Wald.

¹⁰⁹ N.Ö. UB II S. 320 Nr. 791; S. 330, Nr. 796; S. 350, Nr. 810.

¹¹⁰ G. Winter, N.Ö. Weistümer III 207.

desarchives besitzt das Stift nicht nur die 54 Häuser in Innerkasten, sondern auch 30 im benachbarten Stössinger Amt, 9 im Amt Michelbach und 6 an der obersten Tulln im Amt Laaben.

Als Josef II. das Chorherrnstift St. Pölten aufhob, entstand die Religionsfondsherrschaft St. Pölten, zu der bis 1848 die Güter Kasten, Ochsenburg und Hürm gehörten.

E. Das Burgstall Schwabegg

Westlich des Pichlberges liegt an dem wasserscheidenden Kamm zwischen den Flüssen Mank und Pielach das Gehöft Schwabegg. Während der Hof — von Texing oder St. Gotthard aus gerechnet — bereits jenseits der Wasserscheide, auf der Weißenbachseite liegt, soll das Burgstall noch auf der Texinger Seite gelegen sein. Die von F. Hutter mündlich und P. Schad'n schriftlich geschilderten Wehrbauten sind wohl mit den Objekten identisch, die bei Binder Grub und Hochstraß heißen¹¹¹. Nach Schoiber gibt es auf den Höhen aber noch die Burgställe Geiselstein (Gässelstein) und Schwabegg. Schwabegg soll auch Eselsteig geheißt haben.

Nach Schoiber¹¹² stand die Veste auf dem Rücken des Waldberges auf einem isolierten Fels (Schwabeggkogel), der nach allen Seiten, besonders aber nach S und O, steil abfällt. Am nördl. Fuß des Felsens führte die Straße vorbei. Die Auffahrt zur Hochburg war 1877 noch deutlich erkennbar, die Mauerreste waren aber unbedeutend, da sie um 1850 zum Kalkbrennen verwendet wurden. Das Grundstück „Eselsteig“ benannt, hätte im 17. Jh. samt der Veste dem Kloster Herzogenburg gehört. Obwohl keine Mauerreste angetroffen wurden, kommt als Standpunkt der verschwundenen Burg nach Ansicht des Verfassers dieser Arbeit der Felskopf auf der Wasserscheide unmittelbar südl. des Schwabeggkreuzes (Vesperbild aus 1647) in Betracht.

Burg und Gehöft Schwabegg erhielten ihren Namen von jenem Swevus (= Schwab), dessen Söhne 1227 in der Kirche St. Gotthard einen Vergleich bezeugen (Nr. 27). Dieser Schwab hatte drei Söhne: Ulrich, Friedrich und den scholaris Otto, der also wohl Priester werden wollte. Daß Schwab ein bedeutender Grundherr war, bezeugt die Anwesenheit seines Amtmannes Reimpot. Der Vorname Schwabs mag Heinrich gewesen sein, wenn er mit jenem gleichzeitigen Heinrich Swevus identisch ist, der 1213 als einziger Laie die Übergabe der Pfarre St. Pölten an den Konvent bezeugt (Nr. 24)¹¹³. Der Wortlaut der Urkunde von 1227 schließt auch nicht

¹¹¹ G. Binder, Die n.ö. Burgen I 135; Binder hat irrtümlich „östlich“ des Pichlberges, während die Landkarten das Gehöft westlich des Berges verzeichnen. H. P. Schad'n, Die Hausberge. Prähist. Forschungen III (1953) 130 (oder 214).

¹¹² G. Schoiber, Mitteil. des Altertumsvereines 1877, S. 320.

¹¹³ Von einem Schwaben sind auch die Namen Schwabenhof in der OG. Rainberg bei St. Leonhard und Schwadorf sw. St. Pölten abzuleiten.

aus, daß Swevus mit dem Heinrich von Texing identisch ist. Dieser war mit Bertha von Sooß¹¹⁴ vermählt. Die Familie, die sich nach Sooß nannte, besaß später das Burgstall Schwabegg, aber auch das Kirchenlehen und die Erbvogtei der vor 1227 gegründeten herrschaftlichen Pfarre St. Gotthard¹¹⁵.

1297 ist Dietrich von Swobsek genannt (Nr. 151)¹¹⁶. Am 25. Juli 1367 verkaufte Konrad von Sooß für sich und den Sohn seines verstorbenen Bruders Hermann dem Propst Ulrich Feyertager und dem Konvent um 90 Pfd. Pf. freieigenen Besitz in und um St. Gotthard. Dazu gehörte auch das Kirchenlehen mit der Erbvogtei, ferner eine Gülte, ein Wald und „das Swosekk, das purkchstal“ (Nr. 559 u. 560). Von dem Burgstall ist weiter nichts überliefert. Das Kloster St. Pölten verkaufte 1530 seine Güter in der Pfarre St. Gotthard samt dem Kirchenlehen an die Dechantei zu Kirnberg¹¹⁷. Die Pfarre St. Gotthard wurde daraufhin mit der Pfarre Kirnberg vereinigt; beide Pfarren wurden meist vom Pfarrer zu Texing versehen¹¹⁸.

F. Die Burg Rennersdorf

In der Ortsgemeinde Obergrafendorf liegt Rennersdorf am Ostufer der Pielach südlich von Fridau. Über die Lage der ehemaligen Burg schreibt Trischler¹¹⁹: „Neben der Kapelle, an Stelle der jetzigen Gastwirtschaft, befand sich einst die Burg, was man noch heute aus der Bauweise, den dicken Mauern und weiten Gewölben im Keller und in der Vorhalle schließen kann. Beim Ausheben von Grundmauern für die Wirtschaftsgebäude nach dem Brand 1869 stieß man auf feste Gewölbe, die man nicht zu durchschlagen vermochte. Unterhalb der Burg und oberhalb des Dorfes befanden sich Teiche und zwischen Kapelle und ehemaliger Schmiede war angeblich ein Friedhof, was durch Skelettfunde bestätigt erscheint.“

Die Burg hieß ursprünglich Reynhartsdorf. Sie ist 1349 erstmals genannt. Wer sie vorher besessen hat, ist nicht überliefert. In Betracht kommen die Ministerialen von Weißenberg, die schon um

— 1259 ist eine Konrad Suevus Priester, wahrsch. Chorberr in St. Pölten Nr. 52.

¹¹⁴ N.Ö. St. Leonhard a. F.

¹¹⁵ H. Wolf, Erläuterungen zur n.ö. Kirchenkarte (1955) 162.

¹¹⁶ Sein Schwiegervater ist Konrad Setznagel von Kirnberg an der Mank.

¹¹⁷ Plessner, Gesch. der Pfarren VOWW. Gesch. Beilagen XV (1960) 394.

¹¹⁸ Die Pfarren St. Gotthard und Kirnberg kamen 1612 mit der Dechantei an die Dompropstei zu St. Stephan in Wien. Wolf. l. c. 162. — Über ein im Besitz der Jörger befindliches Burgstall Schwabegg, das aber bei Grieskirchen in O.Ö. liegen soll s. Wurm H., Die Jörger v. Tollet, 284 und Register, auch Notizenbl. IV 119.

¹¹⁹ F. Trischler, Beiträge zur Gesch. Obergrafendorf 1959. Die Gesch. der Burg Rennersdorf, S. 56—63.

1300 die benachbarte Burg Fridau zu Lehen trugen. Als ihre Lehensleute könnte man sich ein Geschlecht ehrbarer Knechte namens Hesinger vorstellen. Jedenfalls konnten die Hesinger ab 1342 Besitz, der beim Hause Rennersdorf lag, veräußern, doch ist es meist freieigenes Gut.

Ernreich Hesinger verkaufte 1342 einen freieigenen Hof in Rennersdorf um den hohen Betrag von 124 Pfd. Pf. dem ehrbaren Knecht Simon Neunwalder (Nr. 296); Ernreichs Schwester 1347 freieigene Gülten in Rennersdorf an Wulfing den Feyertager (Nr. 333); Ernreich selbst 1352 das freieigene Gut „an dem Hof“ zunächst dem (festen) Haus in Rennersdorf an Wulfing den Feyertager (Nr. 369). Der erstgenannte Käufer ist der erste Gatte der Kunigunde Pomer, Wulfing Feyertager ihr zweiter Ehemann¹²⁰. Kunigunde kaufte vor dem 11. November 1349 aus eigenen Mitteln (umb mein varund guet) die freieigene Veste Rennersdorf an und gab sie als ein verspätetes Heiratsgut ihrem zweiten Gatten Wulfing Feyertager (Nr. 360). Leider ist der Kaufbrief verloren; wir kennen also den Besitzvorgänger nicht. Wulfing vergrößerte 1355 seinen Besitz durch Ankauf mehrerer Gülten um Rennersdorf (Nr. 387 u. 389). Er besaß zeitweise die drei Burgen Rennersdorf, Fridau und als Pfandschaft Bernhardtthal.

Während Wulfing die Lehensveste Fridau an Konrad und Jans Feyertager — wie wir annehmen seine Neffen — vererbte, hinterließ er die freieigene Veste Rennersdorf seinem einzigen Kinde Katharina bzw. ihrem Gatten Niklas Pillung von St. Gilgenberg (Nr. 594). Zu Gunsten der Schloßkapelle in Rennersdorf und der Pfarrkirche in Obergrafendorf machte er testamentarisch eine große Stiftung, die Propst Ulrich Feyertager und Konrad Feyertager ins Werk setzten (Nr. 519); als Lehensherr der Pfarrkirche Obergrafendorf bestätigte Hans Burggraf von Maidburg, Graf zu Hardegg die Stiftung (Nr. 563).

Niklas Pillung verkaufte mit seiner Gattin Katharina geb. Feyertager die von Wulfing ererbten freieigenen Güter und Lehen 1368 um 600 Pfd. Pf. dem Propst Ulrich Feyertager (Nr. 594). Es waren dies das Haus zu Rennersdorf mit dem Hof zu Kuning, zwei Weingärten, ferner Gülten und Dienste, alles freies Eigen. Zu den verkauften Lehen gehörten die Mühle zu Wantendorf, die vom Kloster Erla zu Lehen ausgegeben war, Zehente vom Bischof von Passau und zwei Lehen des Klosters Melk, ein Halbhof zu Kotting-Ebersdorf und ein Wald bei Wilhelmburg. Es wurde bereits erwähnt, daß Propst Ulrich auch die zu den Burgen Rennersdorf und Fridau passenden Fischwaiden auf der Pielach erwarb.

Rennersdorf war 1393 vom Stift an Veit Sierninger zu Lehen ausgegeben (Nr. 815). Schon 1369 erscheint ein Sierninger als Lehensmann des Stiftes bei Obergrafendorf (Nr. 630 u. 631), noch

¹²⁰ Die Pomer wurden in dieser Arbeit bereits besprochen. Otto der Pömer dürfte ein Schwager Ernreich Hesingers gewesen sein.

1389 besaß ein Vetter des obengenannten Veit eine Fischwaide in der Pielach knapp unterhalb Fridau (Nr. 792, S. 311). Am 17. April 1395 lebte Veit Sierninger noch (Nr. 822). Am 1. Juli 1395 vergleicht sich Stephan der Gräul — wohl in Zusammenhang mit Veits Erbe — mit dem Stift St. Pölten wegen seiner Ansprüche auf das Haus Rennersdorf (Nr. 824). Nach Schweickhardt¹²¹, dem bisher alle Autoren folgten, hätte das Stift nun die Burg Rennersdorf an die Familie Feuchter verliehen, die bereits die Veste Fridau als Burgrecht vom Stifte besaß. 1439 hatte Margarethe Schadn das Haus Rennersdorf vom Stifte für ein Darlehen von 200 Pfd. Pf. zum Pfand; 1440 schenkte sie mit Zustimmung des Propstes ihrem Vetter Wilhelm Pöttinger zwei stiftliche Besitzungen¹²². Es waren dies der Zickhof bei Rennersdorf, den das Stift 1368 vom Kloster Erla erworben hatte (Nr. 610) und die Plaikenmühle zu Rennersdorf, die ein alter Besitz des Klosters war (Nr. 152)¹²³. Ab 1495 ist die Familie Laßberger im Besitz des Sitzes und Hofes Rennersdorf. Bartholomäus Lasberger erhielt 1495 die Veste auf Lebenszeit, 1506 ebenso Michael Lasberger, Pfleger zu Ochsenburg, für sich und seine Gattin und einen Sohn, der beide überleben würde¹²⁴. 1530 verkaufte das Stift St. Pölten die Vesten Remestorf und Utzlestorf samt Kapellenlehen und Zugehör an Joseph Lytscher zu Ranzenbach¹²⁵. 1619 wird Pilgram, als Herr von Sinzendorf zu Fridau und Rennersdorf angesprochen¹²⁶; Rennersdorf war seit dieser Zeit mit der Herrschaft Fridau vereinigt. Das Schloß wurde dem Verfall überlassen. Vischer hat 1672 keine Zeichnung angefertigt, d. h. das Schloß war schon damals nicht mehr bewohnbar. Seit dem Verkauf 1530 stand Rennersdorf in keiner Abhängigkeit vom Kloster St. Pölten; es war freies Eigen (Allod).

G. Die Wasserburg Inning

Binder lokalisierte das Burgstall nur ganz allgemein, westlich von Haindorf¹²⁷. Herr Franz Hutter aus Melk hatte die Freund-

¹²¹ Schweickhardt, Darstellung VOWW VII 76.

¹²² Trischler I. c. 59. — Hippolyt IV 51, 204.

¹²³ Aus der Plaikenmühle wurde im 19. Jh. die Papierfabrik Rennersdorf; deren Geschichte R. Büttner, Zur Geschichte der Industrie im Pielachtal. In: Trischler, Zwischen Hiesberg und Schöpfl (1963), S. 151.

¹²⁴ Schweickhardt I. c. VII 76 zu 1495; Plessner, Gesch. der Pfarren VOWW, Gesch. Beilagen XV 400 zu 1506.

¹²⁵ Personen- und Ortsregister des landrechtlichen Fascikel B (1893), S. 26; die Urkunden selbst im Justizpalast verbrannt. — Für die Gleichsetzung von Remestorf mit Rennersdorf spricht außer der Besitzgeschichte des Klosters St. Pölten auch die starke Betonung des Kapellenlehens; von der reichen Stiftung Wulfig Feyertagers für die Schloßkapelle Rennersdorf war oben die Rede. — Utzlesdorf = Jetsdorf bei Grafenwörth dürfte von Georg Kelbersharder, der sich um 1480 Herr v. Grafenwörth nannte und wohl mit dem gleichnamigen Chorberrn des St. Pöltener Nekrologiums identisch sein dürfte, an das Kloster gekommen sein. Topogr. N.Ö. III 652 a — Fontes II/21, S. 504 (April 12).

¹²⁶ Gesch. Beilagen IX 494.

¹²⁷ G. Binder, N.Ö. Burgen I 129.

lichkeit, mich an Ort und Stelle zu führen. Obwohl die letzte Nachricht von einer aufrecht stehenden Burg aus 1492 stammt, ist das Burgstall noch erkennbar. Wenn man die Dorfstraße von N gegen S durchschreitet, stößt man mitten im Dorfe knapp vor dem Feuerwehrhäuschen auf Reste einer Erdbefestigung beiderseits der Straße. Es sind die Reste eines Staudammes für die Bewässerung des Burggrabens. Südlich des Feuerwehrhäuschens wurde ein neuer Bauernhof an einen alten angebaut. Den Altbau umgeben an zwei Seiten noch die Reste eines breiten Wassergrabens. Dieser lief einst im Viereck um die Burg, aus der der ältere Hof hervorging. Während die mit der Dorfstraße parallel laufende Ostseite des Ringgrabens schon vor Jahren eingeebnet wurde, wurde die Nordseite erst in den letzten Jahren bei Errichtung des neuen Hofes zugeschüttet. Der Altbau ruht auf großen Steinen auf, die nach Art der Piloten angeordnet sind^{127a}. Zwischen Altbau und Straße steht noch ein altes Wirtschaftsgebäude.

1218 erscheinen Rudolf von Inning und sein gleichnamiger Sohn als Zeugen in einer Urkunde, die Graf Friedrich von Peilstein auf der nahen Osterburg für sein Hauskloster Michaelbauern ausstellte¹²⁸. Um 1260 wird in den Passauer Urbaren Wulfing von Inning als Lehensmann des Hochstiftes in Gerersdorf genannt¹²⁹. 1286 steht Dietmar von Inning in Beziehung zum Kloster Melk¹³⁰, um 1321 Wulfing zum Kloster Göttweig¹³¹. Um 1320 sind die Söhne Ottos von Inning, namens Seydl und Wulfing, um 1333 die Kinder Andres von Inning namens Wilhalm, Wulfing und Elsbeth urkundlich bezeugt. Noch 1400 erklärt Stephan von Inning, sein Vater Seidlein habe im Dorfe Inning einen freieigenen Hof besessen (Nr. 844).

Neben diesem ortsgebundenen, alten Geschlechte sehen wir seit 1325 mächtige Ministerialenfamilien in Inning begütert. Es sind dies vorerst die Plankensteiner, die sich mit einem auf Pielachhaag sitzenden Zweige Pielacher nennen; sie sind zwischen 1325 und 1343 in Inning begütert¹³². Ihre Besitznachfolger dürften die Zelkinger gewesen sein. Von Otto von Zelking gelangt die freieigene Veste Inning über seine Tochter Katharina an deren Gatten Friedrich Marschall von Pappenheim. Dieser kauft auch von Ulrich von Lonsdorf einen freieigenen Halbhof zu Inning und gibt ihn Mert von Inning zu Lehen (Nr. 585, 587).

Am 3. Feber 1368 verkauft nun Friedrich Marschall von Pappenheim sein freies Eigen, die Veste Inning mit 5 Höfen im Dorfe, mit einem Halblehen, das Inwärtseigen der Herrschaft Peil-

^{127a} Haus Nr. 38, Bauparz. 24, Besitzer Rupert Heher.

¹²⁸ Salzb. UB I 834.123.

¹²⁹ Maidhof, Pass. Urb. I 177. 1521.

¹³⁰ Hueber, Austria 29. — ¹³¹ Fra 2/51 297.307.

¹³² 1325: Topogr. N.Ö. V 873 a; 1339: Kopialbuch Melk f. 89, Plessner 1. c. 544; 1343: Keiblinger Melk I/1 425.

stein ist, mit 3 Hofstätten und Überländäckern, mit von Passau lehenbaren Zehenten und mit einem freieigenen Wald bei Sooß an Konrad Feyertager (Nr. 585). Der Kaufpreis von 1000 Pfd. Pf. stellt eine hohe Summe dar. Schon wenige Tage später kauft Propst Ulrich Feyertager dem Pappenheimer den oben erwähnten Halbhof für das Stift St. Pölten ab (Nr. 587). Beim Ankauf der Veste fungierte Konrad nur als Mittelsmann des Propstes, der sich wie bei Friesing nicht gleich entschließen konnte, ob er den Besitz in der Familie behalten oder dem Stift zuwenden sollte. Wenige Wochen später verkauft Konrad Feyertager dem Propst Ulrich Feyertager die kürzlich erworbene freieigene Veste samt Zugehör um den unveränderten Kaufpreis von 1000 Pfd. Pf. (Nr. 595). Konrad versuchte später, nach dem Tode des Propstes, Besitzansprüche auf die Veste zu erheben, drang aber damit nicht durch (Nr. 636). Die von Passau lehenrührigen Zehente hatte Konrad bis 1372 inne (Nr. 664). Während uns ein Rest des Pappenheimischen Besitzes noch 1376 begegnet (Nr. 693), kann Propst Ulrich 1368 noch das Eigentumsrecht an dem freieigenen Dreiviertelhof des Ruppert Zändel in Inning erwerben; Zändel besitzt den Hof fortan als Lehen des Stiftes (Nr. 607 u. 612). Der Besitz Innings war für Propst Ulrich Feyertager wichtig, da er für die Fialkirche Inning das Begräbnisrecht erwerben konnte; über die von der Mutterpfarre Hürm abgetretenen Zehenten ging der Streit allerdings hin und her.

Nach dem Tode des Propstes Ulrich Feyertager im Dezember 1369 wurden die Zehente in Inning vom Stift verkauft. Auch die Veste scheint vor 1383 an die Redler von Sichtenberg, vor 1396 an die Ruckendorfer gekommen zu sein; da sich Glieder dieser Familien nach Inning nannten¹³³. Barbara, die Tochter des Hans Ruckendorfer, brachte das Schloß Inning ihrem Gatten Benusch von Ebersdorf zu. Gemeinsam verkaufte das Paar 1492 das Schloß an Wilhelm von Losenstein und den Ritter Oswald Schirmer¹³⁴. Nachdem die Losensteiner um 1425 die Schallaburg erworben hatten, erweiterten sie ihren Besitz zu Inning hauptsächlich durch Ankauf von Zehenten¹³⁵. Um 1692 trugen allerdings die Grafen Sinzendorf Zehente zu Inning von Passau zu Lehen¹³⁶. Inning selbst dürfte vom 16. Jh. bis 1848 mit der Herrschaft Schallaburg verbunden gewesen sein.

Im Archiv Stetteldorf fand Schützner in einem Güteranschlag der Herrschaft Schallaburg aus dem 17. Jh. folgende Angabe:

¹³³ 1383: Fra 2/51 Nr. 754 — 1396 Fronbuch des Staatsarchivs f. 157 b — 1418: Pfleger Hans Schrick Fra 2/59, Nr. 255 — 1426: St. Pöltner Kopialbuch im Wr. Staatsarchiv, Codex 1082.

¹³⁴ Hoheneck, Genealogie III, S. 374 u. 613. — Die Schirmer erwarben das Schloß Sooß. 1510 wird die Gattin Hans Schirmers in der Kirche Hürm bestattet. Plesser 1. c. 551 — 1495 hatte auch Stephan Uttendorfer einen Holden in Inning. Plesser 446.

¹³⁵ Plesser 552 — Topogr. N.Ö. V 1042 a, VI 515 a.

¹³⁶ G. Winner, Das Diözesanarchiv St. Pölten 310.

„... öde Purkstatt soll für undenklichen Jahren eine kleine Vesten zu Inning, wo iezo der Hofstadel steht, gewesen sein. Die 72 Joch Acker, so dazugehört, sein vor undenklichen Jahren, umbwillen sie der Herrschaft entlegen gewesen, den Untertanen ausgeteilt und zu ihren Häusern geschlagen worden...“¹³⁷. Der Hofstadel ist wohl das eingangs erwähnte, noch heute bestehende Wirtschaftsgebäude. Das eigentliche Burggebäude war wohl schon 1672 verschwunden, als Vischer die Schlösser zeichnete.

¹³⁷ H. Schützner, Dunkelsteiner Heimatbuch 224.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_1](#)

Autor(en)/Author(s): Büttner Rudolf

Artikel/Article: [Propst Ulrich Feyertager von St. Pölten. Seine Burgen und deren Geschichte 155-183](#)